

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Die Eröffnung des Preussischen Landtages.

**Weitere erbitterte Kämpfe an der bessarabischen Front. — Die italienischen Verluste an der österreichischen Front bis 1. Dezember 600 000 Mann. — Die Korfu-Note der Entente an Griechenland.**

### Von der Westfront.

Das Wetter und das Wasser an der Front.

Dem nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandten Berichterstatter des „Berliner Post-anzeiger“, Karl Kosner, gegenüber sagte der Kronprinz von Bayern, er könne nur immer wieder den deutschen Truppen sein höchstes Lob aussprechen. Nichts sei ihnen zu viel und nichts zu hart. Sie hätten schwere Tage hinter sich und ständen noch in schweren Tagen; denn unser schlimmster Feind seien jetzt nicht die Gegner da drüben, sondern das Wetter und das Wasser. Aber auch dessen sind sie Herr geworden, sowie sie aller Widerstände Herr geworden sind.

### Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 12. Januar. Das Schlachtfeld an der bessarabischen Grenze bildete auch gestern wieder den Schauplatz erbitterter Kämpfe. Kurz nach Mittag begann der Feind unsere Stellungen mit Artilleriefeuer zu überschütten. Drei Stunden später setzte er den ersten Infanterie-Angriff an. Fünfmal hintereinander, und um 10 Uhr abends ein sechstes Mal versuchten seine tiefgegliederten Angriffskolonnen in unsere Linien einzubrechen, immer vergebens. Unterstützt von der trefflich wirkenden Artillerie schlugen die tapferen Verteidiger alle Angriffe ab. Der Rückzug des Gegners wurde mitunter zur regellosen Flucht. Seine Verluste sind groß. Vor einem Bataillonsabschnitt lagen 800 tote Russen. Das nordmährische Infanterie-Regiment Nr. 93 und die Honved-Regimenter Nr. 30 und 307 taten sich besonders hervor.

Somit im Nordosten stellenweise Geplänkel.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,  
von Söefer, Feldmarschallentant.

Der Wille des Zaren.

Aus Czernowitz wird gemeldet: Der Mitarbeiter der Bukarester „Ziua“ erhielt die Erlaubnis, mit dem gefangenen russischen Offizier Lemendrow zu sprechen. Dieser erzählte: Der russische Hauptangriff begann am 23. Dezember n. St. Man teilte uns mit, daß der Zar um jeden Preis Czernowitz erobern sehen will. Dies sollte sein Nationalgeschenk zu Neujahr sein. Wir begannen die Offensive am Weihnachtsabend, glaubend, daß viele österreichische und ungarische Soldaten auf Urlaub wären. Wir eröffneten einen fürchtbar wilden und heftigen Angriff, erhielten aber zuerst gar keine Antwort. So drangen wir durch ganz Karanoge vor, wurden aber dort vom Feinde empfangen. Nun entstand unter uns ungeheure Verwirrung. Der Kampf war unbeschreiblich blutig. Schließlich wurden wir so kopflos, daß wir aufeinander zu schießen begannen.

Zarskoje Sselo, 12. Januar. Der Zar begab sich gestern zum Heere.

### Die russische Offensive.

Ul. Budapest, 13. Januar. Die russisch-rumänische Grenze ist nunmehr zum zweiten Male gesperrt. Der ganze Post- und Telegraphenverkehr mit Rußland ist eingestellt, womit jeder Nachrichtendienst verhindert werden soll. Von der rumänischen Grenze wird trotzdem mitgeteilt, daß die russischen Truppenverschiebungen fortbauern. Die Bukarester russophilen Blätter veröffentlichen, daß die eigentliche russische Offensive jetzt erst beginnen werde.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 12. Januar. Unsere Offensive gegen die Montenegriner schreitet erfolgreich vorwärts. Eine Kolonne nahm unter Kämpfen die Höhen westlich und nordwestlich von Budua, andere den 100 Meter hohen Babjat, südwestlich von Cetinje. Die über den Lovcen vordringenden k. u. k. Truppen trieben den Feind über Njegos zurück. Auch die östlich von Drahowac jenseits der Grenze emporragenden Höhen sind in unserem Besitz.

Die gegen Drahowac entsandten Streitkräfte bemühten sich nach 70stündigen Kämpfen der Felshöhen südöstlich und nordwestlich dieses Ortes.

Die Zahl der nach der gestrigen Meldung an der montenegrinischen Südwestgrenze erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 42. Im Nordostwinkel von Montenegro sind nun auch die Höhen südlich von Berane erstickt.

Österreichisch-ungarische Abteilungen vertrieben im Verein mit Albanern die Reste der serbischen Truppenverbände aus Dugain, westlich von Zpet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,  
von Söefer, Feldmarschallentant.

### Die Italiener besetzen Balona.

Aus Albanien wird der „B. Z. a. M.“ zufolge über Paris gemeldet: Die Verproviantierung des serbischen Heeres nimmt einen befriedigenden Verlauf. 20 000 italienische Soldaten und die gleiche Anzahl Albaner sind damit beschäftigt, Balona zu besetzen und Brücken und Wege zu bauen, dagegen gehen Transportdampfer mit serbischen Soldaten nach Saloniki. Im ganzen wurden 150 000 Serben nach Saloniki geschickt.

### Die frierenden schwarzen Hilfstruppen.

Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Nach Meldungen griechischer Blätter aus Saloniki sieht sich General Sarrail gezwungen, einen Teil der schwarzen Hilfstruppen wegbringen zu lassen, da sie die außerordentlich strengen Kälte nicht vertragen. Namentlich unter den Senegalesen kamen zahlreiche Todesfälle vor. Sarrail verfügte die Ueberführung dieser schwarzen Truppen nach Mytilene.

### Der Hungerkrieg der Entente.

Die amtliche Notifizierung der Blockade aller griechischen Häfen durch die Entente steht

nach Athener Berichten unmittelbar bevor. Vor fast allen griechischen Häfen sind seit den letzten Vorfällen in Saloniki Kriegsschiffe der Entente-Flotte stationiert, die die Beobachtung der Aus- und Einfuhr versehen. Infolgedessen ruht der griechische Handel vollständig. Es beginnt in den Hafenstädten, besonders in Korinth, ernster Mangel an Lebensmitteln einzutreten.

### Die Tricolore auf Korfu.

WB. Eine französische Truppenabteilung ist, wie bereits gemeldet, auf Korfu gelandet, deren Befehlshaber den Präfekten aufforderte, gegen die Okkupation der Insel keinen Widerstand zu leisten. Die Abteilung hiszte die französische Fahne, besetzte das Achilleion und die Telegraphenstation und nahm die Kaserne in Beschlag; französische Polizisten, die aus Marseille in Korfu eingetroffen sind, entwickeln in der Stadt eine lebhaftige Tätigkeit.

Berlin, 13. Januar. Die Besetzung Korfus durch französische Truppen ist, so schreibt das „Berliner Tageblatt“, nur ein weiterer Schritt in der Ausführung eines Plans, auf den die Ententemächte sich offenbar geeinigt haben, nämlich Griechenland zu zwingen, am Kriege teilzunehmen. Man droht ihm für den Fall, daß es an seiner Neutralitätspolitik festhalte, mit dem dauernden Verluste seines Inselbesitzes. Die Besetzung des Achilleion, die keinerlei militärische Bedeutung hat, dürfte die kindlichen Gemüter in London und Paris entzücken, da die schöngelegene Villa dem deutschen Kaiser gehört. Endlich hat man auch einmal etwas erobert, wenn es auch nur ein unbefestetes Landhaus auf nicht verteidigtem neutralen Boden ist.

### Zu spät für Italien!

Wie verschiedenen Morgenblättern aus Genf berichtet, wird, bespricht die Pariser Presse sehr erregt die verzweifelte Lage Montenegros. General Berthou schreibt: Das Trauerspiel Serbiens wiederhole sich. Niemals würden die Oesterreicher auf den Lovcen verzichten, der gleichzeitig die Wege nach Cetinje und Nordalbanien öffne. Der Vierverband, besonders Italien, seien allzu spät gekommen.

### Der Erfolg des deutschen Fliegerangriffs auf Saloniki.

Ueber den Fliegerangriff auf Saloniki erfahrene verschiedene Morgenblätter nachträglich aus London, daß Militär-Munitionstransporte im Lager der Alliierten explodierten, zahlreiche Wagen, Pferde und viel Material wurden vernichtet. Durch eine Bombe geriet ein Zeltlager in Brand. Ueber hundert Mann wurden getötet. Unter den indischen Truppen brach eine Panik aus, da unter den Indern vor Fliegerangriffen große Furcht herrscht.

# Die Kämpfe im Süden.

## Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 12. Januar. Die Lage ist unverändert. In den Abschnitten von Riva, Triest und Tolmein, sowie vor dem Görzer Brückentopf ist die Artillerietätigkeit stellenweise wieder lebhafter. Vor dem Südteil des Tolmeiner Brückentopfes wurde ein feindlicher Angriffsvorstoß abgewiesen. Im Görzischen bombardierten unsere Flieger das italienische Lager.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

### Die italienischen Verluste.

Nach einer Wiener Drahtung der „Deutschen Tageszeitung“ besagt eine Genfer Meldung, daß die Verluste des italienischen Heeres an der österreichischen Front bis zum 1. Dezember 600 000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten betragen.

## Das türkische Kampfgebiet.

Ueberaus reiche Beute bei Sedul Bahr.

W.B. Das amtliche Verzeichnis über die bei Sedul Bahr gemachte Beute ist noch nicht bekannt gegeben, doch bezeichnen sichere Privatnachrichten sie als überaus reich. Ganze Berge von Säcken mit Mehl und Kartoffeln fielen den Siegern in die Hände. Die Schuppen waren voll von Stiefeln, Schuhen und neuen Uniformen. Außerdem wurden eine Anzahl Automobilambulanzen, Motorräder, Bombenwerfer, Genie-Werkzeuge, ausgerüstete Operationswagen und tausend Pferde und Maulesel, von denen einige hundert vom Feinde vergiftet worden waren, erbeutet. Zahlreiche Scharen von Arbeitern sind ununterbrochen mit der Beerdigung von Leichen beschäftigt. Trainkolonnen sammeln die Beute ein.

### Großfürst Nikolajewitsch als Feldherr gegen Persien.

Schwedische Blätter entnehmen einer Meldung der „Nowoje Wremja“, daß die Kämpfe in Persien andauern. Die russischen Truppen sind unter den Befehl des Generals Barjatow gestellt worden, während der eigentliche Oberbefehl in den Händen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch sich befindet. General Samuschewitsch ist als Chef des Generalstabes für den ganzen asiatischen Feldzug Rußlands verantwortlich. Die Perser haben sich zwischen Hamadan und Kermanschah festgesetzt und errichten auf den hier befindlichen Höhen starke Verteidigungsstellungen. Es steht zu erwarten, daß hier in den nächsten Tagen wichtige Gefechte stattfinden werden. Die Leitung des persischen Aufstandes befindet sich in Isfahan.

### Die nervösen Engländer.

Im Hauptquartier auf Gallipoli (der 5. türkischen Armee) scheint, wie Mario Passarge der „Vossischen Zeitung“ drahtet, die warme Januarsonne. Dem Berichterstatter wird bestätigt, daß die Absicht des Feindes, abzugreifen, niemand verborgen war. Die Engländer waren äußerst nervös, verschossen in der Nacht ihre Leuchtkugeln, knallten zwecklos umher. Die türkische Artillerie erzielte ausgezeichnete Resultate. Wie übereilt die Flucht war, beweist der Umstand, daß die Engländer nicht imstande waren, ihre Pferde fortzuschaffen. Sie schossen sie, wie sie dastanden, in langen Reihen nieder.

## Der Krieg zur See.

### Eine Meldung des 1. und 2. Flottenkommandos.

Am 11. Januar, nachmittags, belegte ein Geschwader von Seeflugzeugen in Rimini die Munitions- und Schwefelsfabrik, den Bahnhof und die Abwehrbatterie mit verheerendem Erfolg mit Bomben. Trotz heftigen Feuers mehrerer Abwehrgeschütze kehrten alle Flugzeuge unbeschädigt zurück.

### „King Edward VII.“

Mit dem „King Edward VII.“ hat England sein 12. Minierschiff in diesem Kriege verloren. Die Mehrzahl der versunklenen Minierschiffe ist im Mittelmeer in die Tiefe gegangen. Zwei von ihnen sind durch Torpedoschiffe des Kapitänleutnants Herfing, des schneidigen Führers des Unterseebootes „U 51“, der für seine außerordentlichen Leistungen durch die Verleihung des Ordens pour le mérite ausgezeichnet wurde, in der Nähe der Dardanellen versenkt worden. Unter den verlorenen Schlachtschiffen befanden sich auch zwei Dreadnoughts: „Audacious“ und „Superb“. „Audacious“ sank im November 1914 infolge Aufplatzens auf eine Mine, während „Superb“ in der famosen Rebellenschlacht bei Bergen von einem Schiff der eigenen Flotte den Gnadenstoß erhielt.

## Zwei italienische Dampfer auf Minen geraten.

Rom, 12. Januar. („Agenzia Stefani.“) Am 6. Januar stießen der requirierte Dampfer „Città di Palermo“ (1052 Tonnen) und der Dampfer „Brindisi“ in der unteren Adria auf Minen und sanken. Die schnelle Hilfeleistung ermöglichte es, fast die gesamte Besatzung, die Fahrgäste der „Città di Palermo“ sowie die ganze Besatzung und über die Hälfte der Passenden der „Brindisi“ zu retten.

## Der neutrale Balkan. Griechenland.

### Die Korfu-Note der Entente an Griechenland.

Athen, 11. Januar. („Agence Havas.“) Die Gesandten der Alliierten übermittelten gestern der griechischen Regierung folgende Note: Die Regierungen der Alliierten beauftragen ihre Vertreter in Athen, der griechischen Regierung auseinanderzusetzen, daß sie es für unabweisbare Pflicht der Menschlichkeit hielt, sobald wie möglich einen Teil der serbischen Armee auf einen der albanischen Küste benachbarten Punkt hinüber zu schaffen, wo sie sich jetzt befindet, um diese heroischen Soldaten vor Hungernot und Vernichtung zu bewahren. Nach einer eingehenden Erwägung der Bedingungen des Transportes haben die alliierten Regierungen anerkannt, daß nur die Insel Korfu die notwendigen Möglichkeiten im Hinblick auf die Gesundheit der serbischen Truppen und auf die Sicherheit und Schnelligkeit des Transportes, sowie die Bequemlichkeit der Verpflegung bietet. Sie waren der Ansicht, daß Griechenland sich nicht der Uebersiedelung der Serben und seiner Verbündeten widersetzen werde, die nur kurze Zeit auf der Insel bleiben würden, wo sie die Bevölkerung sicherlich mit der ihnen gebührenden Teilnahme aufnehmen werde. Es handle sich um keine Art von Besetzung, da der griechischen Regierung in dieser Hinsicht alle Garantien gegeben wurden, sowohl betreffs Korfus wie der anderen Teile der griechischen Territorien, deren sich die englischen und französischen Truppen zeitweilig seit Beginn des gegenwärtigen Krieges hätten bedienen müssen.

### Anweisungen für die Landesbehörden.

Aus Wien, 12. Januar, wird der „Nationalzeitung“ berichtet: Das „Volkblatt“ meldet aus Athen: Die Regierung erteilte bereits den Landesbehörden Anweisungen für die Handhabung des am 24. Januar, dem Tage der Kammereröffnung, zu erklärenden Verlagerungszustandes über Griechenland. Der Mobilisationskredit, den die Regierung von der Kammer fordert, beträgt 500 Millionen Drachmen.

### Eine Anklage wegen Hochverrats gegen Venizelos?

A. Die Regierung soll entschlossen sein, sich die von deutsch-österreichischer Seite veröffentlichten Dokumente und Briefe des englischen Obersten Napier zum Zwecke der Erhebung einer Anklage wegen Hochverrats gegen Venizelos nutzbar zu machen, damit er endgültig unschädlich werde.

## Deutsches Reich.

Berlin, 13. Januar. Der Pflanzenpathologe Professor Sorauer †. Der berühmte Pflanzenpathologe Geheimrat Professor Dr. Paul Sorauer ist in Berlin im Alter von 76 Jahren gestorben. Er wurde am 9. Juni 1839 in Breslau geboren und erlernte zunächst die praktische Gärtnerei, danach studierte er 1864 bis 1868 in Berlin Naturwissenschaften und wurde dort Assistent am pflanzenphysiologischen Institut, später an der agrarökonomischen Versuchsanstalt in Dahme. 1871 kam er als Lehrer an das pomologische Institut der landwirtschaftlichen Akademie in Proskau. Hier wurde er Leiter der Versuchsanstalt. In Proskau begann er seine pathologischen Arbeiten, die ihm sehr bald einen bedeutenden Ruf eintrugen. Sein größtes Werk ist das Handbuch der Pflanzenkrankheiten, dessen neueste Auflage er mit Professor Vindau bis zum Jahre 1907 in drei umfangreichen Bänden vollendete, denen sich 1913 noch ein dritter Band über die tierischen Schädlinge von Dr. Reh (Hamburg) hinzugesellte. Es ist ein vorbildliches und in jeder Beziehung erschöpfendes Werk geworden, dessen wissenschaftliche und praktische Bedeutung in allen Kulturstaaten ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden ist.

— Entdeckung eines Frauenmordes. Ein Mord, der schon vor einigen Wochen verübt worden sein muß, ist gestern früh im Norden der Stadt, Hufschienstraße 23, entdeckt worden. Dort wurde, in einem Kleiderkranz verborgen, die Leiche der am 24. August 1889 zu Berlin geborenen Elise Hinske aufgefunden. Im dritten Stock des Quergebäudes wohnte seit 1913 der 33 Jahre alte Arbeiter Paul Hagen mit Elise Hinske zusammen. Hagen lebte von seiner Frau getrennt und in wilder Ehe mit Elise Hinske. Das Mädchen war im Hause als arbeitsam und fleißig bekannt. Im Hause wunderte man sich, daß Elise Hinske seit Anfang Dezember nicht mehr zum Vorschein kam. Man dachte aber, daß das Paar sich getrennt habe, weil man öfter Zank und Streit in der Behausung gehört hatte. Ein eigentümlicher Geruch veranlaßte die Verwalterin, schon einmal nachzugehen. Sie fand aber nichts und konnte die Ursache des Geruches nicht aufklären. Seit Anfang Dezember blieben nun bei einem Kredithaus, aus dem die Hinske Möbel bezogen hatte, die Teilzahlungen aus, und die Firma sandte daher gestern früh Leute, um die Möbel wieder abholen zu lassen. Beim Öffnen des

Kleiderschranks fand man darin die entkleidete Leiche der Hinske zusammengekauert liegen. Blusen, Röcke und andere Kleidungsstücke der Toten hingen noch in dem Spindel. Hagen ist verschwunden. Nach den bisherigen Feststellungen hat sich Hagen mit seiner Frau, von der er lange getrennt lebte, im November v. J. wieder ausgehütet. Dem Vernehmen nach ist die Frau am 20. Dezember wieder in Berlin gewesen und hat die Sachen, die ihr Mann in die Wohnung eingebracht hatte, abgeholt. Nach Bekundung der Nachbarn und anderer Hausbewohner hat aber Hagen seit dieser Zeit in der jetzt zum Teil ausgeräumten Wohnung ständig noch genächtigt. Nach dem ersten Besuche ist anzunehmen, daß er die Hinske schon Anfang Dezember, vielleicht im Streit, ermüdet und die Leiche in das Kleiderspindel gesteckt hat. Die Obduktion der ermordeten 26-jährigen Elise Hinske ergab, daß sie nach heftigem Kampf mit ihrem Mörder überwältigt und dann durch einen Knebel erstickt worden war.

## Nachrichten vom Auslande.

Spanien. Der Generalstreik beendet. W.B. Der „Temps“ meldet aus Madrid: Infolge der entgegenkommenden Haltung der Arbeitgeber hat der Generalstreik sein Ende erreicht; nur 20 000 Arbeiter setzen noch. Fünfzig Agitatoren sind verhaftet worden. Die Regierung hat beschlossen, der Auswanderung der spanischen Arbeiter Halt zu gebieten. Der Minister des Innern hat gewisse diesbezügliche Verordnungen erlassen. Der Konflikt scheint beigelegt und die Ordnung hergestellt zu sein.

China. Die antimonarchische Bewegung wächst. Die „Central News“ berichten aus Peking: Die antimonarchische Bewegung in China wächst. Die Australischen eroberten Tamsui, unweit der britischen Grenze, und greifen jetzt Waichow an. Aus Kanton, wo der Kriegszustand erklärt wurde, wurden die Truppen zur Befreiung Waichows abgeschickt, während die Einwohner nach Hongkong flüchteten. Die Rebellen setzten auf den Kopf des Generals Mung Chai einen Preis von 40 000 Pfund aus.

## Die verhafteten Konsulatsbeamten.

Wie die „Daily Mail“ aus Athen erfährt, wurden die auf der Insel Mytilene verhafteten Konsulatsbeamten und andere Angehörige des Vierbundes auf den französischen Dampfer „Chile“ gebracht, der dann den Kurs gegen Marseille nahm.

Syoner Blätter melden aus Toulon, daß die angekommenen Konsule der Mittelmächte mit ihrem Gefolge an Bord des Hilfskreuzers „Savoie“ eingeschlossen wurden.

## König Viktor Emanuel in Rom.

W.B. Nach seiner Ankunft in Rom empfing der König laut „Secolo“ Montag nachmittag Salandra, Sonnino und Zuppelli, später die übrigen Minister. Der „Secolo“ sieht einen 14tägigen Aufenthalt des Königs voraus. Man nimmt an, daß besonders die wirtschaftliche Lage Italiens Besprechungen des Königs mit den Ministern notwendig gemacht habe.

Die Ankunft des Königs in Rom und längere Verhandlungen mit allen seinen Ministern sollen angeblich mit dem Wunsch der Königin in Zusammenhang stehen, des Vaters Thron zu retten und vielleicht einen Separatfrieden Montenegro in die Wege zu leiten.

Nach dem „S.-A.“ fordert „Popolo d'Italia“ die Regierung aufs neue und sehr energisch auf, der Nation mitzutellen, welches das wahre Verhältnis Italiens zu Deutschland ist und warum Italien Deutschland noch nicht den Krieg erklärt habe.

## Zunehmende Deutschfreundlichkeit in den rechtsliegenden Kreisen Rußlands.

A. Das russische Blatt „Utro Rossii“ konstatiert anschließend an einen Artikel der „Revue de Paris“ eine zunehmende deutschfreundliche Gesinnung in den Kreisen der Rechten, und gibt unter Duldung der Zensur bekannt, daß im Juni 1915 die früheren Minister Maklatow und Schtscheglowitow dem gesamten Ministerium eine Denkschrift einreichten, in der es heißt, daß es zwischen Deutschland und Rußland keine fundamentalen Gegensätze gebe. Die Regierungsprinzipien beider Reiche seien ähnlich. Beide seien Gegner der westeuropäischen Demokratie, die im Falle des Sieges Deutschlands dauernd zertrümmert würde. Die Fortdauer des Krieges bis zum siegreichen Ende wird in Kreisen der Rechten als Tugend bezeichnet.

(Frankf. Ztg.)

## Die baldige endgültige Beilegung der U-Boot-Streitfrage mit Washington.

Newyork, 11. Januar. (Durch Funkpruch des Vertreters des W.B.) Die Aussichten auf die baldige und endgültige Beilegung der ganzen Unterseeboots-Streitfrage erwecken große Genugtuung in der Presse und in den amtlichen Kreisen. Depeschen aus Washington betonen, daß man für diese Woche eine Klärung der Gesamtlage erwarte, worauf Amerika seine Aufmerksamkeit wieder auf die diplomatische Auseinandersetzung mit England über die Beeinträchtigung des amerikanischen Handels richten werde. — „Newyork Times“ sagt: In dem diplomatischen Meinungsaustausch mit England werden Wilson und Lansing genau von demselben Gesichtspunkt geleitet, wie in dem Streit mit Deutschland, nämlich, daß es ihre Pflicht sei, die Rechte der Neutralen zu verfechten. Eine Depesche der „Newyork World“ aus Washington stellt fest, daß Staatssekretär Lansing die schärfste Note, die je geschrieben wurde, über die Behandlung des amerikanischen Handels nach London festben werde. Die Note werde dartun, daß England in

Friedenszeiten fest dafür eingetreten sei, daß Nahrungsmittel unter keinen Umständen als Waaregut anzusehen seien. Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten sich grundsätzlich überzeugt habe, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn aufrichtig beabsichtigen, von jetzt an das Leben von Nichtkämpfern auf torpedierten Schiffen zu schonen, sei die amerikanische Regierung nun auch überzeugt, daß ihre Stellung bei den Verhandlungen mit London in dem Umfange gefestigt werden würde, daß England gezwungen sein werde, die Forderungen zu erfüllen. In den Kreisen der Regierung gewinnt die Ansicht schnell Boden, daß, wenn die Unterseeboots-Angelegenheit endgültig beigelegt wird, der Kongreß auf ein Vorgehen bestehen werde, welches England dazu zwingt, auf die amerikanischen Forderungen einzugehen. Obwohl der Plan, Schiffs-ladungen mit Waffen und Munition für die Alliierten mit einem Embargo zu belegen, der Regierung niemals ernsthaft vorgeschwebt habe, glauben amtliche Kreise, daß er in naher Zukunft ernsthaft als Vergeltungsmaßnahme gegenüber England befristet werde.

### Zur Eröffnung des Preussischen Landtages

Berlin, 13. Januar. Der Preussische Landtag wurde heute im Weißen Saale des Schlosses vom Ministerpräsidenten eröffnet. In der Thronrede heißt es: Die unsere Feinde uns den Krieg aufgedrungen haben, so tragen sie die Schuld und die Verantwortung, daß sich die Völker Europas weiter zerfleischen. Vor eine eiserne Probe stellt die Vorsehung unser Volk. Großes wird gefordert, großes aber auch geleistet. Aus eigener Kraft sichert die Landwirtschaft die Ernährung der Bevölkerung, aus eigener Kraft schafft Industrie und Handwerk, wessen wir zur Verteidigung bedürfen, und über dem allen stehen die Taten unseres Volkes in Waffen, unaussprechlich in Größe und Heldentum. Mit König und Kaiser gehen wir voll Gottvertrauen und Siegeszuversicht auch der Zukunft entgegen. Als Gruß an den Landtag hat der Kaiser nur Worte heißen Dankes an die Kämpfer draußen und daheim.

Die Thronrede kündigt sodann eine Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungssteuer an. Ferner die Verwendung weiterer Mittel für Ostpreußen und den Ausbau des Eisenbahnnetzes. Sodann heißt es: Der Geist des gegenseitigen Versehens und Vertrauens wird auch im Frieden fortwirken, in der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes und Staates, und lebendigen Ausdruck finden in unserer Verwaltung, unserer Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften. In Einklang ist der preussische Staat groß geworden, im Sturme steht er auch heute unerschüttert da. Gott schütze Preußen auch in Zukunft und bewahre es als starken Träger des Reiches.

### Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages.

Der Reichstag befindet sich jetzt im fünften, also letzten Jahre der gegenwärtigen Legislaturperiode. Der „Voss. Zig.“ zufolge wird bei längerer Dauer des Krieges die Regierung jedenfalls rechtzeitig eine Verlängerung der Legislaturperiode vorschlagen, weil die Vor-nahme von Neuwahlen während des Krieges natur-gemäß nicht angezeigt erscheint. Uebrigens war eine solche Verlängerung des ehemaligen Norddeutschen Reichstages auch während des deutsch-französischen Krieges erfolgt.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. Januar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Armentieres wurden die Vorstöße einer sehr starken englischen Abteilung zurückgeschlagen. In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die Franzosen in der Champagne den Angriff nordöstlich von Le Mesnil. Sie wurden glatt abgewiesen. Ebenso scheiterte ein Angriffsversuch gegen einen Teil der von uns am 9. Januar bei dem Gehöft Maison de Champagne genommenen Gräben.

Die Leutnants Böhlde und Jmmelmann schossen nordöstlich von Courcoing und bei Bapanne je ein englisches Flugzeug ab. Den uner-schrockenen Offizieren wurde in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistung durch S. M. den Kaiser der Orden Pour le mérite verliehen. Ein drittes englisches Flugzeug wurde im Luftkampfe bei Noubaiz, ein viertes durch unser Abwehrfeuer bei Ligny südwestlich von Lille heruntergeholt. Von den acht englischen Fliegeroffizieren sind sechs tot, zwei verwundet.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen und Streifkommandos an verschiedenen Stellen der Front.

Bei Nowo Sjolki zwischen der Dschanka und der Beresina wurden die Russen aus einem vor-geschobenen Graben vertrieben.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

### Letzte Nachrichten.

#### Zugzusammenstoß.

Diedenhofen, 12. Januar. Ein von Algringen fälliger Erzzug überfuhr am 11. Januar, nachmittags 5 1/2 Uhr, das geschlossene Einfahrtsignal des Bahnhofs Hagingen, woselbst er auf einen Güterzug aufstieß. Bei dem Aufstoß verunglückten tödlich die im Packraum des Erzzuges sich befindenden Schlosser Thomas und Cuz aus Diedenhofen, während der Lokomotivführer Ver-lehrungen schwerer Natur davontrug. Die Untersuchung ist eingeleitet.

#### Neue Erbitterung in Griechenland.

Athen, 12. Januar. Die Meldung des Privatkorre-spondenten des W.B. von der Besetzung Korpus durch die Franzosen wird bestätigt. Die Erbitterung über die neuen französischen Uebergriffe ist sehr groß.

#### Die montenegrinischen KönigsKinder auf der Flucht.

Bern, 12. Januar. Römische Blätter melden die Ankunft des Prinzen Danilo und der Prinzessin Xenia von Montenegro in Rom. Sie sind, von Vertimiglia kommend, hier eingetroffen und fuhrten zum Quirinal.

#### Die englische Wehrpflichtbill.

London, 13. Januar. Das Unterhaus nahm die Wehrpflichtbill in 2. Lesung mit 481 gegen 39 Stim-men an. Die drei Arbeitervertreter im Ministerium haben ihr Rücktrittsgesuch zurückgezogen.

#### Wettervoraussage für den 14. Januar.

Veränderlich mit Regen, im Gebirge noch Schnee.

#### Wandervogel Waldenburg.

Geschäftsleiter: Fritz Kirten, Altwasser, Bergstraße 11. Sonntag den 16. Januar: Fahrt ins Sandheim Neugericht. Abmarsch 8 Uhr vom Sonnenplatz. Kosten mit Mittagessen 50 Pf. Führer: Kirten.

#### Mädchen-Wandervogel.

Geschäftsleiterin: Frau Christel Hasing, Waldenburg, Färstensteiners Straße 1. Sonntag den 16. Januar: Fahrt in den Goldenen Wald. Abmarsch 8 Uhr vom Sonnenplatz. Kosten mit Mittagessen 50 Pf. Führerin: Chr. Hasing.

Union-Theater. Wie unser heutiges Inserat angibt, ist es der Direktion gelungen, das aufsehenerregende gewaltige Filmwerk „Der Tunnel“, in 8 Akten, trotz enormer Kosten zu erwerben und finden morgen Freitag den 14. Januar die ersten Vorstellungen statt. Nähere Einzelheiten erfolgen morgen.

#### Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Für die Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer lieben Schwester und Tante, der **Frau Auguste Schlosser,** geb. Ismer, sagen allen herzlichsten Dank **Die trauernden Hinterbliebenen.**

**1500 Mk.** von Hausbesitzer auf 2 Monate vom Selbstgeber gegen hohe Zinsen gesucht. Off. sind unter **S. 100** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

**Ein Maschinist und ein Heizer** baldigst gesucht. **Wilhelmshütte, Sandberg.**

**Tischlergesellen** für bessere Möbelarbeiten sucht **Ernst Vogt, Möbelabrik, Waldenburg i. Schl.**

Zum baldigen Antritt **tüchtiger Kollfutcher** gesucht. **F. Kuh, Spediteur.**

**Einen Lehrling** per Ostern sucht **P. G. Rudolph, Friedländer Straße 34.**

**Geübte Kontoristin** zum baldigen oder späteren Antritt gesucht. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter **N. 200** in die Exped. d. Bl.

### Die Auszahlung der Familien-Unterstützungen durch die Stadthauptkasse

findet das nächste Mal am Montag den 17. Januar 1916, vormittags von 8-1 Uhr, statt. Waldenburg, den 13. Januar 1916.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß Sonntag den 16. Januar c., vormittags 11 Uhr, eine Uebung der Vöschreserve des 1. Bezirks stattfindet. Es haben sich daher beim Erlösen des Alarmsignals sämtliche löschpflichtigen Personen des 1. Bezirks, bestehend aus den Häusern Chausseestraße Nr. 1 bis 19 und Mittelstraße Nr. 1 bis 9, bei dem Geräteschuppen der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr einzufinden. Ausbleiben wegen Krankheit oder begründeter Abwesenheit vom Orte ist zur Vermeidung der Bestrafung spätestens innerhalb drei Tagen nach der Uebung bei dem Unterzeichneten zu melden. Verspätetes Eintreffen am Sammelplatz oder Fernbleiben von der Uebung ohne rechtzeitige begründete Entschuldigung wird auf Grund der Regierungs-Polizeiverordnung vom 4. September 1908 mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. eventuell mit entsprechender Haft bestraft. Ober Waldenburg, den 11. Januar 1916. Der Amtsvorsteher. Hinze.

### Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Auf Grund des Gesetzes vom 7. August 1911 betreffend die Beschulung blinder und taubstummer Kinder, werden hiermit die Eltern und Vormünder von taubstummen und blinden, sowie solchen Kindern, welche hochgradig taub und schwachsichtig sind und das 4. Lebensjahr zurückgelegt haben, aufgefordert, dieselben sofort, spätestens aber bis zum 25. Januar c. im hiesigen Amts- und Gemeindebureau anzumelden. Ober Waldenburg, den 11. Januar 1916. Der Gemeindevorsteher. Hinze.

### Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden er sucht, die nächste Unterstüzung Sonnabend den 15. Januar 1916, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Anfangsbuchstaben **A bis L von 3 bis 4 Uhr, M bis Z von 4 bis 5 Uhr.** Die Unterstüzungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die event. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personal-änderungen sofort hier zu melden sind. Ober Waldenburg, den 13. Januar 1916. Der Gemeindevorsteher. Hinze.

### Bekanntmachung für die Gemeinde und den Outbezirk Ob. Waldenburg.

Es ist wieder eine kleine Menge **Auslandsbutter** eingegangen, die in den hiesigen Geschäften unter Vorlegung des Brotbuches an Familien in Mengen bis zu einem halben Pfund wöchentlich zum Preise von 2,70 Mk. je Pfund von morgen den 14. Januar 1916 ab zum Verkauf gelangt. Die Verkaufsstellen müssen die Butter in deutlich sichtbarer Weise als **Auslandsbutter** durch Anschlag kennzeichnen und den Preis auf dem Anschlag mit angeben.

Für die Bewohner des Outbezirk Ober Waldenburg habe ich der Kammelschen Filiale hier eine entsprechende Menge Butter überwiesen. Ober Waldenburg, den 13. Januar 1916. Der Gemeindevorsteher. Hinze.

### Bekanntmachung für Dittersbach.

Die bei der Schlesiichen Provinzial-Feuer-Societät versicherten Personen werden hiermit ersucht, die Gebäude- und Mobiliar-Feuerversicherungsbeiträge für das Jahr 1916 alsbald, **spätestens bis 20. Januar d. J.,** bei der hiesigen Gemeindehauptkasse Zimmer 3 abliefern zu wollen. Dittersbach, den 12. Januar 1916. Der Gemeindevorsteher. Flechner.

### Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen.

Die Unterstüzung für die Zeit vom 16. bis 31. Januar 1916 werden **Sonnabend den 15. Januar d. J.,** von vormittags 8 Uhr ab, in der Gemeindehauptkasse ausgezahlt. Dittersbach, den 13. Januar 1916. Der Gemeindevorsteher. Flechner.

### Butterverkauf.

In den offenen Verkaufsstellen von Dittersbach und Bärengrund wird vom 15. d. Mis. ab ein Quantum ausländischer Vorkereibutter 1/2 pfundweise und gegen Vorlage und Eintragung in die Brotbücher, jedoch ohne Rücksicht auf die Einkommen- und Steuerverhältnisse, feilgehalten werden. Das 1/2 Pfund kostet 1,35 Mark. Da es sich um ausländische Butter handelt, die zu dem gesetzlichen Höchstpreise nicht abgegeben werden kann, wird zur Kontrolle angeordnet, daß diese ausländische Butter nur in Umschlagpapier verkauft wird, welches den Stempel **Amt Dittersbach** trägt; für Butter in Umschlägen ohne diesen Stempel ist nur der gesetzliche Höchstpreis von 1,28 Mark zu bezahlen. Dittersbach, den 11. Januar 1916. Der Amts- und Gemeindevorsteher. Flechner.

Wer **Epilepsie** (fallsucht) bisher alles unsonst angewandt, mache einen letzten Versuch mit meinem Mittel, es wird nicht reuen. A. gr. Fl. 5,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. **Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jossen 249 Post Gassen.**

### Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die Kriegsfamilien-Unterstützungen für den Monat Januar 1916 gelangen diesmal

Sonnabend den 15. Januar 1916

zur Auszahlung.

Nieder Hermsdorf, den 10. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

### Bekanntmachung für Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen für die zweite Jahreshälfte erfolgt

Sonnabend den 15. Januar d. Js.,

vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Seitendorf, den 11. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Mose.

### Bekanntmachung für Seitendorf.

Alle diejenigen Eltern und Erzieher derjenigen Kinder, welche auswärts geboren oder von auswärts zugezogen sind und in den Vorjahren ohne Erfolg geimpft worden oder ungeimpft geblieben sind, werden hiermit aufgefordert, die Anmeldung ihrer impfpflichtigen Kinder

bis zum 30. Januar 1916

im hiesigen Gemeindebureau zu bewirken. Unterlassung der Anmeldung zieht Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Seitendorf, den 11. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Mose.

### Bekanntmachung für Seitendorf.

Betrifft Ausdruck des Getreides.

Da der sofortige Ausdruck unerlässlich ist, ordne ich gemäß § 4 der Bekanntmachung des Bundesrats über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 28. Juni 1915 hiermit an, daß die Besitzer von Brotgetreide ( Roggen und Weizen) ihre Vorräte bestimmt bis zum 25. Januar 1916 auszudreschen haben. Ist der Ausdruck bis zu diesem Tage nicht erfolgt, so werden die erforderlichen Arbeiten auf Kosten des Verpflichteten durch einen Dritten vorgenommen. Der Verpflichtete hat diese Vornahme auf seinem Grund und Boden, sowie in seinen Wirtschaftsräumen und mit den Mitteln seines Betriebes zu gestatten.

Beim Mangel an Arbeitskräften können Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt werden. Entsprechende Anträge sind bei mir alsbald zu stellen.

Waldenburg, den 9. Januar 1916.

Der königliche Landrat. gez.: Frhr. v. Zedlitz.

Vorstehende Kreisblatt-Bekanntmachung gebe ich den Herren Landwirten mit dem Bemerken bekannt, daß der Ausdruck des Brotgetreides unter allen Umständen bis zu dem oben angegebenen Termin beendet sein muß, widrigenfalls die Säumigen die Anwendung der angeordneten Zwangsmaßnahmen zu gewärtigen haben. Das ausgedroschene Getreide ist sofort der Firma Theodor Wagner in Freiburg abzuliefern.

Seitendorf, den 12. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Mose.

### Bekanntmachung für Seitendorf.

Der aufgestellte Voranschlag für den Gemeindehaushalt pro Rechnungsjahr 1916 liegt in der Zeit

vom 17. bis 30. Januar 1916

im hiesigen Gemeindebureau während der Dienststunden zur Einsicht aller Gemeindeangehörigen öffentlich aus.

Seitendorf, den 12. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Mose.

### Hilfe für Ostpreußen.

Die hiesige Evangelische Frauenhilfe hat gemeinsam mit zehn anderen Frauenhilfen des Kreises die Pflugschaft für die Frauenhilfe Klauen, Kreis Egt, übernommen. Besonders werden von dort erbeten: Handtücher, Strümpfe, Bettbezüge, Wollwäsche, Geflügelwäsche, Frauenhemden, Frauenkleider, Schuhe, einige Nähmaschinen, Männeranzüge, Knabenanzüge, Kopf-, Hals- und Umschlagtücher.

Die unterzeichneten Vorstandsmitglieder sind jederzeit bereit, solche Gaben und Geld hierfür dankend in Empfang zu nehmen. Doppelt gibt, wer schnell gibt!

### Der Vorstand der Evangelischen Frauenhilfe Waldenburg.

Frau Barthel, Schaelstraße 8. Frau Berger, Sandstraße 2. Frau Buchwald, Friedländer Straße 20. Frau Dittrich, Hochwaldstraße 5. Frau Frank, Auenstraße 24. Frau Hennig, Bäckerstraße 3. Pastor Horter, Kirchplatz 4. Frau Knorrn, Ring 14. Frau Krimmel, Töpferstraße 31. Frau Liebeneiner, Wilhelmstraße 6. Frau Menke, Albertstraße 5. Frau Pottinger, Friedländer Straße 19. Frau Rothert, Firtensteiner Straße 19. Frau Scherk, Charlottenbrunner Straße 7. Frau Scholz, Scheuerstraße 4a. Frau Schönberg, Friedländer Straße 5. Fräulein Seidel, Ring 14. Frau Wiesner, Mathildenstraße 13.

### Kriegsverletzte

aus Schlesien, die vom Truppenteil entlassen sind, können unter Einreichung der Militärpapiere einen unentgeltlichen dreiwöchentlichen Erholungsurlaub im ersten preussischen Krieger-Erholungsheim „Königin Luise“ in Bartha erhalten. — Bäder und mediko-mechanische Apparate stehen zur Verfügung! — Die Krieger- u. Vereine wären berufen, ihre Kriegsverletzten Mitglieder besonders hierauf aufmerksam zu machen. — Meldungen sind an den Vorstand des Breslauer Landwehr-Bereins E. B., Breslau 1, Alexanderstraße 8, einzureichen.

### Welche Subunternehmer

des Kreises Waldenburg übernehmen die Abfuhr von Steinschlag von den nächstgelegenen Bahnhöfen auf die Kreis-Chausseen? Sofortige Angaben der Abf. erb. unter A. 2 in die Expedition d. Bl.

Zwei große Stuben und Küche,

3 Hinterhaus, 1 Zr., 2. April

3. bez. Sonnenplatz 5, 1 Zr.

Eine Stube bald zu vermieten

Töpferstraße 1.

3 Stuben, Küche, Entree per

bald zu vermieten

Töpferstraße 1.

Eine Stube bald zu beziehen

Mühlenstraße 26.

### B. Winkler's Nachf.

H. Reichert, Auenstr. 4,

empfehlst billigt

### Böttcherwaren,

Küchensachen und

= Wirtschafts-Holzartikel =

### Federbetten

sehr billig, Stand bestehend aus

Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen,

zu Mark 18, 21, 29 bei Frau

P. Böhm, Cochiusstr. 1, II, I.



Heute letzter Tag:

### Der Fluch der Diamanten.

Täglich von 5 bis 11 Uhr,

Sonntags von 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 11 Uhr

von Freitag den 14. bis

Donnerstag den 20. Januar c.

der effektivste

Detektiv-Schlager der

Gegenwart:

Sensations-Detektivfilm

in 4 Akten.

Dieser Film schlägt alles,

was an Detektivfilms da-

gewesen ist: durch die

verblüffende Kühnheit

der Idee — durch die

raffinierte Technik —

durch atembeklemmende

bis zum letzten Meter

anhaltende Spannung —

durch eine Fülle neu-

artiger Sensationen.

Ferner:

### Meschugge ist trumpt

Urkomisches Lustspiel

in 2 Akten.

### Die Marine im Film!

Nr. 69

der Eicko-Woche

bringt hochinteressante

Aufnahmen von Unter-

see- u. Torpedobooten.

Preise der Plätze:

(Sperrsitze) 1. Platz 60 Pf.,

2. Pl. 40 Pf., 3. Pl. 30 Pf.

### Erstklass. Musikaufführung

durch den beliebten

Solo-Pianisten

Kurt Tschiedert.

Die Rezitation wird aus-

geführt von dem Vor-

tragskünstler E. Arndt.

Schöne Wohnung, bestehend aus

Stube, Küche u. Kabinett, 2.

Stock, vornheraus, bald od. April

zu beziehen Blücherstraße 17.

Die vom verstorbenen Kanzlei-

rat Gröhl innegehabte

3-Zimmer-Wohnung ist zu verm.

und bald oder 1. April zu bez.

H. Matthäus, Hermannstraße 26.

Stube und Küche bald oder

später zu vermieten.

Otto Schnürpel, Neue Str. 2.

Kellerstube (Vorgensonne) an

ruhige Leute zu vermieten.

Anfr. Töpferstr. 23 im Kontor.

Hermannplatz Nr. 5 schöne

jonnige 3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Balkon bald oder

Ostern zu vermieten. Näheres

beim Hausmeister daselbst.

Eine kleine Stube bald z. verm.

P. Wenzel, Goldene Sonne.

### la. Delikates-Brotgeringe

sowie

fäglich frische Räucher-geringe

empfehlst

Friedrich Kammel.

### Frische Seefische, lebende Schleien u. Karpfen

empfehlst

Franz Koch.

### Breistafeln

sind als Aushang gedruckt zu haben in der

Expedition dieses Blattes.

### Kaufen

Sie nur meine gefestlich geschützten

### Holzschuhe,

### Holz pantoffeln

mit imprägniertem



### Segeltuch

als Oberstoff, bedeutend billiger wie Leder, haltbar, angenehm und leicht im Tragen.

Zu haben in den meisten einschlägigen Geschäften. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an den alleinigen Fabrikanten

Hugo Frielitz, Auenstraße 37,

Holzschuh- und Pantoffelfabrik.



Nur noch heute

Donnerstag:

Der

Beifertseher.

### Voranzeige!

Von Freitag den 14. bis Donnerstag den 20. Januar 1916:

Das gewaltigste Filmwerk der Erde:

### Der Tunnel.

Sechs Akte. Sechs Akte.

Grandioses Schauspiel nach dem weltbekannten

Roman von Bernhard Kellermann.

Im T.-I. in Breslau prolongiert und täglich ausverkauft.

Hauptrollen: Friedrich Kaisler, Hermann Vallentin,

Frau Massary, Fräulein Veldtkirch.

Glänzende Rezitation. Vorzügliche Musikbegleitung.

Jeder Kommentar überflüssig.

### Die neuesten Kriegsberichte von der feindlichen Front und Beiprogramm.

Beginn des Schauspiels: Wochentags 6 und 8<sup>30</sup> Uhr.

Beginn d. Schauspiels: Sonntags 4, 5<sup>45</sup>, 7<sup>30</sup> u. 9<sup>15</sup> Uhr.

Trotz enormer Unkosten keine Preiserhöhung, jedoch

Passpartouts und Duzendbillets keine Gültigkeit.

2 Stuben mit Küche, part.,

bald zu vermieten.

P. Bräuer, Schenerstraße 16.

Möbliertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer (12 Mk. monatl.)

bald z. v. Mühlenstr. 19, I.

Gut möbl. Zimmer, schöne

Aussicht, für Herrn oder

Dame, per bald billig zu verm.

Neubau Blücherstraße 23, III. Et.

nächst der Altstadt.

Mist. Stubenkollege gesucht

Dohstr. 8, part., sep. Eing.

Besseres Logis i. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.



## Deutscher Reichstag.

27. Sitzung.

Mittwoch den 12. Januar, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Delbrück. — Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr. Die Beratung über die Ernährungsfragen wird fortgesetzt.

**Hg. Wendorf (Volksp.):** Das wichtige Ergebnis der Ausfuhrberatungen ist, daß unsere Vorräte an Lebensmitteln ausreichen bis zur nächsten Ernte, ja darüber hinaus. Die Vorsicht zwingt uns nur zu gewissen organisatorischen Maßnahmen. Das deutsche Volk hat sich an die Sparsamkeit schon ebenso gewöhnt, wie an die Brotkarten, an denen alle Nahrungsergänzungen unserer Gegner zuhanden werden. Meine Freunde erkennen bei aller Kritik im einzelnen an, mit welcher ungeheuren Arbeitskraft der Staatssekretär des Innern das Richtige gefunden hat; auch der Vorwurf des Bürokratismus ist unzutreffend. Offensbare Fehler sind bei der Kartoffelverjorgung gemacht worden. Wie ich höre, schweben Verhandlungen zwischen der Regierung und den landwirtschaftlichen Verbänden, die diesen die Lieferungen direkt übertragen. Die Verordnung über die Aufhebung der Höchstpreise für Saatkartoffeln bedauere ich; es wird sich darin ein wilder Handel entwickeln. Erst auf Grund einer Bestandsaufnahme wird man zu der Butterkarte kommen, die immer mehr eine Notwendigkeit für die ärmere Bevölkerung wird. Nicht viel anders liegt es auf dem Gebiet der Fleischverjorgung, doch wäre es bedenklich, allgemeine Höchstpreise festzusetzen oder Fleischkarten einzuführen. Die Landwirtschaft hat schwere Zeiten durchgemacht, aber auch teilweise gut verdient. Alle Schwierigkeiten sind durch die Höchstpreise aufgewogen worden, die völlig ausreichend sind für die landwirtschaftliche Produktion. Die Klagen müssen verstummen bei einem Blick auf die Front, wo unsere Väter und Brüder mit Treue und Ausdauer kämpfen. (Beifall.)

**Hg. Dr. Kocfide (konj.):** Auch ich empfehle dringend, daß wir uns hier nur von großen Gesichtspunkten leiten und nicht zu allzu heftigen Angriffen auf die verschiedenen Parteien und Stände hinreizen lassen. Die Regierung ist die unumgängliche Begleiterscheinung jeden Krieges, wenn es auch bedauerlich ist, daß auch jetzt bei uns weite Volksteile unter den teuren Lebensmitteln leiden. Es ist nicht zu leugnen, daß sich viele jetzt in spekulativer Weise bereichern, das ist der Ruher! Wir haben keine höheren Getreidepreise als England, auch bei der Kartoffel müssen die Produktionspreise berücksichtigt werden. England hat höhere Milch- und Butterpreise wie Deutschland. Nach dem Kriege werden ungeheure Lasten kommen, die die Landwirtschaft tragen soll. Die Arbeiter, namentlich in Munitionsfabriken, verdienen hohe Löhne. Sollen die landwirtschaftlichen Arbeiter leer ausgehen? Die Reichsgetreidestelle muß die mittleren und kleineren Mühlen mehr als bisher beschäftigen.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis, Präsident der Reichsgetreidestelle: Wir müssen damit rechnen, daß wir im Osten eine recht geringe Ernte haben werden, und die letzte Bestandsaufnahme hat ergeben, daß keineswegs die Annahme gerechtfertigt ist, wir wären sehr reich und könnten darauf loswirtschaften. Wir müssen wieder zu der alten Sparsamkeit zurückkehren, die im Vorjahr uns den Erfolg besichert hat. Auf Seiten der Landwirte ist mit der Wahrung der Bestände gegen Verjorgung nicht so gehandelt worden, wie es im Interesse der Allgemeinheit notwendig gewesen wäre. Die Not an Futtermitteln war groß. Es gibt Städte, die so notleidend sind, daß sie bis zu 50 Prozent Hintertorn hatten.

Wir haben sehr viele Zusatz-Brotarten bewilligt, in Berlin ist ihre Zahl von 100 000 auf 700 000 gestiegen. Wenn wir den preussischen Landrat nicht gehabt hätten, hätten wir unsere ganze Organisation gar nicht durchführen können. Die Verjorgung mit Brotgetreide hängt mit unserer Mühlenpolitik zusammen, eine gleichmäßige Verteilung des Mahlguts auf die Mühlen ist ja nicht möglich, weil zu wenig auf die einzelnen entfallen würde. Die Behauptung, daß die Reichsgetreidestelle das Mahlgut nur an die großen Mühlen gebe, entspricht nicht der Wahrheit. Es sind jetzt 420 Mühlen von Reich wegen beschäftigt. Gegen den Antrag auf Einschränkung der Nacht- und Festtagsarbeit in Mühlenbetrieben sprachen viele Gründe jetzt im Kriege. Wir müssen möglichst viel Getreide ausmahlen, schon damit wir uns gute Reserven schaffen. Wir müssen die Zehne zusammenheften; wenn wir wollen, dann langen wir. (Beifall.)

**Hg. Freiherr v. Camp (Reichsp.):** Mit den Zusatzbrotarten wird Mißbrauch getrieben. (Zustimmung.) Man sollte nicht so freigebig damit sein. Für die Aufhebung der Nachtarbeit in Mühlen kann ich mich auch nicht erwärmen; für die schnelle Ausmahlung scheint die Behauptung maßgebend zu sein, daß das Brotgetreide stark verjuttert wird. Die Theorie von den Produktionskosten, für welche nach den sozialdemokratischen Wünschen die Lebensmittel verkauft werden sollen, trifft für die Landwirtschaft nicht zu, schon weil das Wetter ein nicht schätzbarer Faktor ist.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr. Fortsetzung der Beratung.



## Montenegros Unglück ...

Die ruhmvolle Einnahme des Lovcen bildet den Auftakt zu der Tragödie, die man „Montenegros Unglück und Ende“ betiteln können. Es war eine Schutz- und Trutzfeste. Schutzfeste für die nur 11 Kilometer entfernte Hauptstadt Cetinje, Trutzfeste gegen Cattaro und den österreichischen Küstenstreifen. Es war ein alter Wunsch der Donaumonarchie, den 1759 Meter hohen Schutz- und Trutzpfeiler in der Nordwestecke Montenegros, der weit umher das Land und zugleich den dortigen Winkel der Adria beherrscht, zu besitzen. Dieser Wunsch ist durch die glänzende Waffentat der österreichisch-ungarischen Truppen erfüllt worden, und die Donaumonarchie wird den Lovcen, den sie hat, schwerlich wieder herausgeben.

Die Einnahme des Lovcen bedeutet für Montenegro in Wahrheit den Verlust der Hauptstadt Cetinje, die von ihm beherrscht wird. Da andererseits der österreichisch-ungarische Vorstoß von Norden und Westen mit der Einnahme von Berane einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen hat und die von Osten über den Eim gegen die Tara vorrückenden Truppen auf Unterstützung vom Westen her, von Bileca, Bardar, Orlovaic und Autovac rechnen können, so ist die Zermürung Montenegros so gut wie abgeschlossen, und das Schicksal des Landes beginnt sich zu erfüllen. Denn die Eroberung des Lovcen entscheidet nicht nur über den Besitz der Hauptstadt Cetinje, sondern zugleich über die Straße von Cetinje nach Scutari, wo die Montenegriner sich während dieses Weltkrieges festsetzten, der Donaumonarchie Trutz bietend.

Sie haben ausgetrutz, und König Nikita, der wie sein Leidensgenosse Peter von Serbien auf der Flucht ist, sieht sein Schicksal herannahen. Wie dem „schwarzen Peter“ so ist jetzt auch dem König der Schwarzen Berge sein schwarzer Tag beschieden. Welch Wandel des Schicksals! Einst von dem Zaren als sein „einziger Freund“ bezeichnet und Schwiegervater eines Großmachtkönigs, Victor Emanuels von Italien, ist ihm jetzt dasselbe Schicksal beschieden wie dem Schwager des italienischen Monarchen, dem König a. D. Peter von Serbien. Und dabei hätte es Montenegro so gut haben können, wenn es sich mit dem Landzuwachs im Türkenkriege von 1912 begnügt hätte. Aber die ehregeizigen Begründer des Balkanbundes von 1912 wollten es anders. Es waren dieselben, die den Weltkrieg 1914/15/16 in Scene setzten, und die dabei ebenso rücksichtslos, wie sie Serbien opferten, jetzt auch Montenegro opfern. Und deshalb ist, ebenso wie die serbische Niederlage zugleich eine russische, englische und französische war, dies auch die montenegrinische Niederlage, die noch dazu gleichzeitig eine Niederlage Italiens ist.

Denn der Lovcen war nicht nur ein montenegrinisches, sondern auch ein italienisches Wahrzeichen. Wie oft ist nicht auf dem Monte Citorio in Rom von den Fremden betont worden, daß der Uebergang des Lovcen in österreichischen Besitz zugleich ein Vorstoß gegen Italien wäre und das Gleichgewicht in der Adria zu Ungunsten Italiens verlegen würde. Jetzt hat nicht nur Montenegro, sondern auch Italien den Lovcen verloren. Erst vor wenigen Tagen versicherte ein römisches Blatt gegenüber den Vorwürfen der französischen und englischen Blätter, daß die italienische Front sich nicht nur von den Alpen bis zum Jonzo, sondern zugleich von Montenegro bis Albanien erstrecke. Somit haben die Italiener bereits an zwei Fronten Prügel bezogen, denn auch sie sind nach ihrer eigenen „authentischen Interpretation“ in Montenegro geschlagen worden. Wollen die Italiener sich jetzt noch dem Wahn hingeben, daß ihnen Albanien als lockende Beute winkt? Ganz im Gegenteil. Die „Idea nazionale“ behält Recht: die „schwere Gefahr für Italien“ ist nicht mehr zu leugnen, nicht mehr abzuwehren.

Ebenso wenig wie „Montenegros Unglück und Ende“. Die typischen Beispiele für die Verführung der Kleinen durch den Bierverband sind um ein neues vermehrt. Großbritannien, das sich als den Beschützer der Kleinststaaten aufspielte, hat zusammen mit seinen Trabanten Frankreich und Rußland, denen sich Italien anschloß, erst Belgien, dann Serbien und jetzt Montenegro zugrunde

gerichtet. König Nikita aber kann zu den beiden landflüchtigen Genossen im Unglück sprechen: „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte!“ Ein abschreckendes Exempel. Neutrale sind gewarnt. Das erst heiß umwordene und jetzt rücksichtslos bedrohte und vergewaltigte Griechenland dürfte nicht mitmachen. In die Höhle des Bierverbandes führen wie in die des Löwen viele Spuren hinein, aber wenige heraus. Die Spuren schrecken!

## Provinzielles.

**Breslau, 13. Januar. Der erste Balkanzug.** Die Plätze im ersten Balkanzuge, der — wie gemeldet — am 15. Januar seine Fahrt nach Konstantinopel antreibt, sind zum größten Teile ausverkauft. Für das Privatpublikum stehen im ganzen 74 Plätze zur Fahrt nach Konstantinopel zur Verjorgung, davon 36 Bettkarten für die Schlafwagen und 38 Plätze in den Personenzug. Die 36 Bettkarten sind bereits vergriffen. Von den übrigen 38 Plätzen ist bis gestern, Mittwoch, mehr als die Hälfte verkauft, auch für den Rest liegen bereits Nachfragen vor. Alle Fahrkarten werden nur unter dem Vorbehalt verkauft, daß nicht nachträglich die Militärbehörde über die Plätze verfügt. Die ersten Geschäftsfreisenden, die die Balkanzüge benutzen, sind — wie „Der Konfektionär“ meldet — die Vertreter großer deutscher Orientteppichhändler. Schon gleich nach Beginn des Krieges hörte die Einfuhr orientalischer Teppiche in Deutschland gänzlich auf, so daß die Lager der hiesigen Firmen außerordentlich stark gelichtet sind. Der Balkanzug wurde gestern von Potsdam, wo er von den Eisenbahnhauptwerkstätten ausgestattet wurde, zur ersten Ausreise nach Berlin gefahren. Das Gepäck der Reisenden wird bereits in Berlin zollbehördlich untersucht und dann unter bahnamtlichem Zollverschluss bis zum Verlassen des Zuges gehalten.

**Grünberg. Blühender Schwindel.** Zu den Dorfbewohnern an der Grünberg-Crossener Kreisgrenze kam eine fremde Frau mit dem Anliegen, man möchte ihr einige hundert Mark borgen, damit sie ihren in einem Grünberger Bazarett liegenden Sohn mit nach Hause nehmen könne. An der hierzu erforderlichen Summe von 1000 Mark, die sie beim Arzte hinterlegen mußte, fehlten noch einige hundert Mark. Tatsächlich fand sich eine Dorfbewohnerin dazu bereit, der Frau 300 Mark vorzutreten (1). Als sie das Geld herbeigeschafft hatte, spiegelte die Schwindlerin plötzlich Unwohlsein vor und bat, ihr einige Tropfen zu holen. Die Abwesenheit ihres Opfers benutzte die Betrügerin dazu, das Geld an sich zu nehmen und auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Von hier aus hat sich die diebische Person nach Guben begeben und ist dort bereits mit Erfolg aufgetreten.

**Primkenau. Große Jagdbeute aus den herzoglichen Forsten.** Im Jahre 1915 sind auf dem Jagdgelände des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein geschossen worden: 45 Rothirische, 109 Kottiere und Käber, 7 Damhirsche, 53 Damtiere, 128 Rebhühner, 228 Riden, 1670 Hahnen, 1252 Fasanen, 1 Auerhahn, 15 Birklöhne, 685 Rebhühner, 265 Enten, 6 Waldschneppen, 1 Wildgans, 1 Belassine, 7543 Kaninchen und 1 Keiler, zusammen 12 010 Stück Nutzwild. An Raubzeug: 149 Füchse, 9 Marbler, 73 Irtisse, 336 Wiesel, 6 Adler, 58 Fischweiber, 35 Hühnerwölfe, 90 große Raubvögel, 124 kleine Raubvögel, 278 Krähen, 33 Eistern und 526 verschiedenes, insgesamt 1722 Stück Raubzeug.

**Bunzlau. Mißbrauch öffentlicher Wohltätigkeit.** In Giesmannsdorf trieben Schwindler ihr Unwesen. Ein Mann sprach bei einzelnen Besitzern vor mit der Angabe, daß er ein Flüchtling aus Ostpreußen sei und beim Aufsteigen in den Zug ein Koffer verloren habe. Da er die Sache recht glaubhaft darzustellen wußte, hatte er auch klingenden Erfolg. Am Abend aber fand man den angeblichen Flüchtling in Gesellschaft eines Bummelers im Gasthause sitzen, wo er recht vergnügt sein erschwundenes Geld in Alkohol und Tabak umsetzte. Als man über seine persönlichen Verhältnisse etwas Näheres zu erfahren wünschte, nahm er schleunigst Reiß-

aus und verschwand spurlos. — Wenige Tage später wiederholte sich ein ähnlicher Fall. Ein Mann wies stumm einen Zettel vor mit der Aufschrift: „Ich habe den Jungentrebs“. Auch er fand viele mitleidige Leute, so daß er in kurzer Zeit ein paar Mark zusammengebetelt hatte. Ein über Land gehender Besizer aber fand diesen Kranken im Gasthause des Nachbar-dorfes bei Wurst und Bier in fröhlicher Unterhaltung. Der einträgliche Schwindel hatte nicht nur die Schmerzen vertrieben, sondern auch die Sprache wiedergebracht. Darum Vorsicht!

**Sauban. Hochwasser.** Bei heftigem Südwest goß es Dienstag in Strömen. Unterhalb der Talsperre war der Queis schon Dienstag mittag ufervoll, während die Nebenbäche aus den Ufern getreten sind und zwischen Haugsdorf und Wüschendorf, Holzkiß und Wingen-dorf die weiten Wiesenflächen überschwemmen. Bei ganz plötzlichem Sinken der Temperatur ist dann der Regen in Schnee übergegangen.

## Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffsre bezeichneten Original-berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 18. Januar.

### Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung vom 12. Januar 1916.

Erschienen waren vom Magistrat Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Reikert, und die Stadträte Schulz, Friedrich und Vollberg; vom Stadtverordneten-Kollegium 23 Mitglieder. Stadtv. Fabig übernahm die Funktion des stellvert. Schriftführers.

Die mit der ersten Jahresfrist verbundenen Wahlangelegenheiten bildeten einen wesentlichen Teil der Verhandlungen. Stadtv.-Vorsteher Dr. Walter sprach namens des Vorstandes der Versammlung herzlichsten Glückwunsch fürs neue Jahr aus und hielt alsdann eine schwungvolle Rede auf den Triumph unseres Volkes in Waffen in voller Zuversicht auf einen guten Ausgang aus den schweren Kämpfen unserer Zeit. Er führte etwa folgendes aus:

Wir stehen am Anfange vielleicht des bedeutungsvollsten Jahres, das die Menschheit je erlebt hat. Schon leuchtet ihr das Morgenrot einer sonnigen Zukunft.

Noch verneinen aber unsere Gegner uns wirtschaftlich niederringen zu können, da sie an die plumpe Klüge glauben, daß unser deutsches Volk dem Hungertode entgegengehe. Wir aber werden auf einen vorzeitigen schmachvollen Frieden nicht eingehen. Uns soll eine glückliche Zeit erstehen, aufgebaut auf den kraftvollen Beweisen deutscher Organisation. Damit sind auch uns hier die Richtlinien des Handelns vorgeschrieben.

In Waldenburg ist die gute wirtschaftliche Lage gesichert, sodaß wir voraussichtlich, ohne eine Erhöhung der Kommunalabgaben bei uns einführen zu müssen, durchhalten können. Herr Dr. Walter dankte dem Magistrat für dessen ersprießliche Arbeit im vergangenen Jahre und sprach die Hoffnung aus, daß die Stadt unter dem Schutze der Eintracht in den städtischen Körperlichkeiten, unerschütterter vom furchtbaren Druke des Krieges, die Segnungen einer ruhigeren Zeit erwarten könne.

#### 1. Einführungsformalität.

Alsdann erfolgte seitens des Stadtv.-Vorstehers die feierliche Einführung der neu- bzw. wiedergewählten Stadtverordneten Bruchmann, Docter, Fabig, Sanger, Rauch, Reichelt, Spohn, Vogt und Scharf. Obwohl letzterer neu ins Kollegium eintrat, sei er doch, wie Herr Dr. Walter hervorhob, kein Neuling, kein Fremder, da er seit langem bereits seine Kräfte der Gemeinde gewidmet habe. Das Gelöbnis, das die Herren jetzt abzulegen im Begriffe seien, gewährleistete bei ihnen allen von vornherein den Ernst des Pflichtgefühls gegenüber der Stadt, besonders zu jener verantwortungsvollen Zeit. Nach den Bestimmungen der Städte-Ordnung wurden die obenbezeichneten Herren durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet.

#### 2. Mitteilungen.

Die Versammlung nahm Kenntnis von der im Dezember erfolgten ordentlichen und einer außerordentlichen Revision der Städtischen Hauptkasse und der Sparkasse, deren Verwaltung zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben habe.

#### 3. Tätigkeitsbericht der Stadtv.-Versammlung im Jahre 1915.

Am Anfang des Jahres gehörten dem Stadtv.-Kollegium 30 Mitglieder an; nach Ausscheiden des Stadtv. Kirisch verblieben bis zum Jahresende 29 im Amte. Während des Jahres wurden 9 ordentliche, eine außerordentliche und 5 geheime Sitzungen abgehalten, die im Durchschnitt von 23 Mitgliedern besucht waren. Erledigt wurden 162 Verhandlungspunkte, 8 wurden ins neue Geschäftsjahr übernommen. Unter den wichtigen Vorlagen des Jahres befanden sich u. a. folgende: Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Professor Flug, Anstellung des neuen Gymnasialdirektors Professor Dr. Friedrichs; die Annahme eines Vermächtnisses der Witfrau Anniß; Verteilung der 75 751 Mk. betragenden Ueberschüsse der städt. Sparkasse; Umbauten im Gymnasium und Verstellung einer neuen Heizanlage in demselben; Aufnahme einer Anleihe von 100 000 Mk. zur Deckung verschiedener Ausgaben; Nagelung eines Eisernen Vergamanns; Feuerungszulagen für städt. Beamte; 4500 Mk. Jahreszuschuß zum Etat der Freiwilligen Feuerwehr.

#### 4. Wahl des Stadtverordneten-Vorstandes.

Die einstimmige Wiederwahl des viergliedrigen Vorstandes erfolgte nach § 32 der St.-O. durch Stimmgittel. Als Aufseher wirkte Stadtv. Spohn, als Stimmgittelkommissionar Stadtv. Docter, als Protokollführer stellv. Stadtv. Schriftführer R. u. h. Der Stadtv.-Vorstand besteht also auch im Geschäftsjahre 1916 aus folgenden Herren: Stadtv.-Vorsteher Dr. Walter, stellv. Stadtv.-Vorsteher Sanitätsrat Dr. Müller, Schriftführer Stadtv. Kammer, stellv. Schriftführer Stadtv. R. u. h. Der Vollzug des Wahlprotokolls schloß diesen Wahlakt.

#### 5. Die Versammlungstage.

Die Sitzungen werden wie im vergangenen Jahre am 2. Mittwoch jedes Monats stattfinden.

#### 6.—9. Neubildung der verschiedenen Abteilungen für das Jahr 1916.

Es wurden wiedergewählt in die Vorbereitungs-Abteilung die Stadtv. Balzer, Bremer, Fabig, Dr. Kemmler, Menke, Petric, Seeliger und R. u. h., in die Rechnungs-Revisions-Abteilung die Stadtv. Vogt, Fliegner, Liebeneiner, Spohn und Vogt; in die Abteilung für Vorprüfung der Haushaltspläne die Stadtv. Fabig, Fliegner, Liebeneiner, Seeliger und Spohn; in die Wasserwerks-Deputation die Stadtv. Fabig und Fliegner.

#### 10.—13. Geldbewilligungen.

Im Polizeibureau fehlt eine Schreibmaschine. Der Magistrat schlägt den Bezug eines deutschen Fabrikats (System Stüver) mit deutschen Typen vor. Preis: 450 Mk. Der Betrag wurde bewilligt.

Der schlesische Arbeitsausschuß des ständigen Hilfskomitees für die österr.-ungarische Gesellschaft vom Roten Kreuz richtete an den Magistrat die Bitte um Unterstützung. Die Versammlung genehmigte den vom Magistrat beantragten Unterstützungsbeitrag in Höhe von 200 Mk.

Die hiesige Freiwillige Feuerwehr bittet auch für das Etatsjahr 1915/16 um den Jahreszuschuß von 4500 Mk. Die Mitgliederbeiträge, die sich im vorigen Jahre auf 240 Mk. belaufen, sind in diesem Jahre infolge des durch den Kriegsdienst verursachten Mitglieder-rückganges auf 200 Mk. Im Etatsjahr steht die Ausgabe von 4700 Mk. in Aussicht; die Anschaffung von Uniformen und neuer Schläuche, sowie eines modernen Rauchhelms erweist sich als notwendig. Unter Anempfehlung äußerster Sparsamkeit zeigt der Magistrat sich bereit, der Wehr den Zuschuß zuzubilligen. Die Vorbereitungsabteilung tritt dem Magistratsbeschlusse bei, den sie in folgender erweiterter Form zur Bestätigung empfiehlt: Der Freiwilligen Feuerwehr, die fast ganz aus städtischen Mitteln unterhalten werde, da der geringe Mitgliederbeitrag fast außer Betracht falle, sei der erbetene Zuschuß in Höhe von 4500 Mk. zugewilligt unter der Voraussetzung, daß während der Dauer des Krieges von der Uniformbeschaffung abgesehen und der Ersatz neuer Gummischläuche auf das unumgängliche Maß beschränkt werde. Mit diesem Zusatzantrage wurde auch diese Vorlage genehmigt.

Infolge Petroleummangels steigerte sich der Bedarf an Gas derartig, daß in diesem Winter bis zum 27. November bereits 140 Gasmesser geliefert worden sind. Im Jahre 1915 sind 2000 Mk. zur Anschaffung von Gasmessern verbraucht worden. Um der sich fortgesetzt steigenden Nachfrage genügen zu können, liegt nunmehr ein Antrag auf Bewilligung von noch 5000 Mk. zur weiteren Anschaffung von Gasmessern vor. Dit Notwendigkeit der Anschaffung wurde anerkannt und der geforderte Betrag bewilligt.

Damit schloß die öffentliche Sitzung; die Weiterberatungen erfolgten in geheimer Sitzung.

\* (Eine kirchliche Geburtstagsfeier) soll, wie im Vorjahr, mit Genehmigung des Kaisers und auf Anordnung des Evangelischen Oberkirchenrates am 27. Januar in allen Gemeinden der Landeskirche abgehalten und dem in dieser ersten Kriegszeit besonders bedeutamen Festtag eine möglichst würdige und erhebende Ausgestaltung gegeben werden. Zu dem Festgottesdienst werden möglichst die staatlichen und Gemeindebehörden sowie die Krieger- und sonstige in Betracht kommende vaterländische Vereine geladen werden. Gleichzeitig wird an den Gottesdiensten dieses Tages eine Kirchenkollekte eingefammelt werden, deren Ertrag dem Kaiser zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege übergeben werden soll.

\* (Raninchenzüchter-Berein Waldenburg und Umgebung.) Am 9. Januar hielt der Verein seine Monatsversammlung ab. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Der Vorsitzende teilte mit, daß im vergangenen Jahre 3 Mitglieder durch Tod ausgeschieden sind. Den Verstorbene wurde die letzte Ehre betundet. Das Antwortschreiben von der v. Kulmiz'schen Grubenverwaltung wurde vorgelesen und beschlossen, über Anpachtung der angebotenen Ackerfläche in Verhandlung zu treten. Die in Dittersbach wohnenden Mitglieder, welche auf Ackerparzellen Absicht haben, werden ersucht, sich beim Vorstand zu melden.

Der (Der Logischwindler) hat nun auch in Gottesberg seine Opfer gefunden. Er hat dort eine Witwe Stenzel bestohlen und betrogen, er stahl einem anderen Logisnehmer 14 Mk., die Taschenuhr und ein Hemd. Wir wiederholen unsere Mahnung, sich vor diesem Gauner in acht zu nehmen, und im betr. Falle ihn der Polizei zu überliefern.

\* (Lotterie.) In der Mittwoch-Vormittagsziehung der ersten Klasse der 7. Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen: 5000 Mk. auf Nr. 88726, 3000 Mk. auf Nr. 151354. (Ohne Gewähr.)

§ Dittersbach. Meldeamt. — Kriegs-Familienunterstützung. Im Dezember 1915 gelangten beim Einwohner-Meldeamt 75 Personen zur Anmeldung, da-

runter 4 Familien, 33 männliche und 42 weibliche Personen. Davon gehörten 39 der evangelischen, 35 der katholischen und 1 anderer Konfession an. Abgemeldet wurden 65 Personen, darunter 5 Familien, 30 männliche und 35 weibliche Personen. Davon gehörten 36 der evangelischen und 29 der katholischen Konfession an. Das Standesamt beurkundete 36 Geburten, 28 Sterbefälle und vollzog 5 Eheschließungen. Ende Dezember 1915 betrug die Bevölkerungszahl laut Fortschreibung 11 884, gegen 11 866 des Monats November, also Mehrgang um 18 Personen. — Im Dezember sind an 790 Familien 23 372,35 Mk., zusammen bisher 297 312 Mk. Kriegsfamilien-Unterstützungen zur Auszahlung gelangt. Der Zuschuß des Vierungsvorstandes betrug 48 174 Mk., wovon auf den Kreis 38 530 und auf die Gemeinde 9635 Mk. entfielen. Aus Mitteln des Kreises, des Arbeiterwohlvereins und der Landesversicherungsanstalt sind der hiesigen Gemeinde für Dezember weitere 900 Mk. und für Januar 1916 1320 Mk. (bisher zusammen 15 050 Mk.) zur Unterstützung bedürftiger Kriegerfamilien überwiesen worden. Die überwiesenen Beträge von 900 Mk. und 1320 Mk. sind zur Weihnachtseibesicherung für 600 Kriegerfamilien verwendet worden. Im selben Monat sind ferner eingegangen: Für das Reserve-Kazarett 34 Mk., zusammen bis heute 816,35 Mk. Zur Weihnachtseibesicherung im hiesigen Reserve-Kazarett sind ferner in dankenswerter Weise Zigaretten, Nahrung, Rum, Punsch, Kleidungsstücke und sonstige Geschenkartikel reichlich gestiftet worden. Zur Unterstützung der Angehörigen hiesiger Krieger gingen ein 125,40 Mk., bis heute zusammen 5 904,11 Mk. Die Auszahlungen aus diesem Fonds betragen bisher insgesamt 5 273,06 Mk.

† Dittersbach. Die Frauen Schwestern. — Kath. Kirchengemeinde. In der hiesigen Station der Frauen Schwestern von der hl. Elisabeth sind 2 Krankenschwestern und 1 Spielschulschwester tätig. Im Jahre 1915 wurden 496 Kranke verpflegt. Die Zahl der Krankenbesuche betrug 2481, die der Tagspflegen 436, die der Nachtwachen 121. Die Kleinkinderschule wird von über 90 Kindern besucht, von denen mehr als die Hälfte mittags warme Suppe erhalten. — Die Zahl der Tausen in hiesiger katholischer Pfarrkirche betrug im abgelaufenen Jahre 187, die der Trauungen 18, der Beerdigungen 133. Es wurden insgesamt gegen 11 000 Kommunionen empfangen.

S. Nieder Hermsdorf. Diebstahl. Von einem im Hofe des Bahnspeditionsgeschäfts Ludo stehenden Wagen sind in der Nacht zum Mittwoch von 20 Diebstahligen 2 Stück, im Gewicht von etwa 1 Zentner und einem Wert von etwa 80 Mk., gestohlen worden.

x. Weißstein. Standesamtliches. — Turnmarsch. — Bei der Arbeit verunglückt. Im Dezember betrug die Zahl der Geburten in hiesiger Gemeinde 11, die der Sterbefälle 27. Eheschließungen wurden 10 vollzogen. Angemeldet wurden 88 Personen, abgemeldet 88 Personen. Die Einwohnerzahl betrug am 1. d. Mts. nach der Fortschreibung 10 651. Seitens des Gemeindevorstandes sind Gleichschichtpreise festgelegt worden, die mit denen der Stadt Waldenburg übereinstimmen. — Der Turnverein unternahm bei schwacher Beteiligung einen Abendturnmarsch nach der Schillerbaude, wo die Teilnehmer einige leider allzukurze schöne Stunden bei guter Bewirtung verlebten. — Ein Unfall ereignete sich auf dem Juliusbache. Der Schlosser Elger aus Sandberg war im Begriff, an einer Ausstoßmaschine der Koferei eine Ausbesserung vorzunehmen, als infolge eines Versehens die Maschine in Bewegung gesetzt und er an die andere Maschine gepreßt wurde, wodurch er schwere Verletzungen und Quetschungen des einen Beines erlitt, sodaß er ins Knappschaftszarett überführt werden mußte.

A. Reuzendorf. Nachrichten aus dem Kriege. Der seit September v. J. auf dem westlichen Kriegsschauplatz vermisste Kriegsfreiwillige Wagner, Ritter des Eisernen Kreuzes, hat jetzt seine Eltern benachrichtigt, daß er sich in englischer Gefangenschaft befindet. — Unter Beförderung zum Gefreiten erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz der Reservist Bergbauer Hermann Urban von hier.

A. Dittmannsdorf. Unterstützungen. — Eisernes Kreuz. — 80. Geburtstag. In hiesiger Gemeinde wurden im Dezember an 83 Kriegerfamilien 2447 Mark Kriegsunterstützungen gezahlt. — Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Musikföhrer Gustav Masur, Pfleger des Produkthändlers Karl Waffert von hier. — Ihren 80. Geburtstag beging am Montag die verw. Hausbesitzerin Karoline Klöhn. Die Jubilarin erfreut sich noch der besten Gesundheit.

op. Lannhausen. In der Untersuchungsphase gegen den Schuhmacherlehrling Franke, der an Weihnachten seinen Arbeitskollegen Masche aus Lehmwasser ermordete, fand gestern ein Lokaltermin am Tatorie statt. Zu diesem wurde der im Gerichtsgefängnis in Nieder Wüsteglersdorf internierte jugendliche Täter vorgeführt und durch den Untersuchungsrichter aus Schweidnitz einer mehrstündigen Vernehmung unterzogen, wobei ein zahlreiches Zeugenaufgebot zur Stelle war.

### Schwurgericht Schweidnitz.

Sitzung vom 12. Januar 1916.

Kindesmord. Der aus der Untersuchungsphase vorgeführten 20 Jahre alten Fabrikarbeiterin Emma Müller aus Langenbielau wurde zur Last gelegt, ihr am 3. Sept. v. J. außerehelich geborenes Kind während oder nach der Geburt getötet zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Nach umfassender Beweisaufnahme wurde die Angeklagte der fahrlässigen Tötung des Kindes schuldig erachtet und unter Zustimmung mildere Umstände mit Rücksicht darauf, daß ihre Tat nahezu an Vorsatz grenzte, zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren verurteilt, wovon 2 Monate auf die Untersuchungsphase angerechnet wurden.

### Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

38. Fortsetzung.

Das junge Paar war nach Balberg zurückgekehrt. Auf der Durchreise durch die Residenz hatten sie Lante Erzellenz begrüßt, die eben aus einem Seebad zurückgekehrt war.

Ritas Vater weilte noch in Ostende und wollte von da direkt nach Bozen und Meran reisen, um dort, wie jedes Jahr, eine Traubenkur zu machen. Erst im Spätherbst wollte er heimkehren. Rita schämte sich fast ein wenig, daß sie in ihrem jungen Glück den Vater kaum vermisse.

In Balberg angelangt, vergingen erst einige Tage, ehe man sich heimisch gemacht hatte. Es gab noch allerlei kleine Einrichtungen zu treffen.

Balberg war herrlich in der üppigen Spätsommerpracht. Es lag wie ein Märchenschloß im Grünen.

Carry Croner hatte einige Zeilen auf Ritas Brief geantwortet. Sie hatte ihr gedankt für ihre Teilnahme und bemerkt, daß sie sehr in Anspruch genommen sei durch die Pflege ihres Mannes, sich aber sehr auf Ritas Heimkehr freue. Günter hatte Carry mit keinem Wort erwähnt in diesem Brief. Er fühlte etwas wie Erleichterung darüber. Vielleicht hatte Carry das Unglück ihres Mannes abgelenkt und ruhiger gemacht.

Sobald Rita eine freie Stunde hatte, fuhr sie hinüber nach Cronersheim, um Carry zu besuchen und sich nach Herrn von Croners Befinden zu erkundigen.

Günter hatte es vorgezogen, seine Frau nicht zu begleiten, zumal er stark beschäftigt war.

Carry empfing Rita in ihrem kleinen, entzückenden Salon, der in hellblau und gold gehalten, für ihre blonde Schönheit eine wirkliche Folie abgab.

Sie zog Rita mit fast krampfhaftem Druck in ihre Arme und sah ihr mit einem langen, seltsam forschenden Blick ins Gesicht.

„Also endlich zurück von der Hochzeitsreise, kleines Frauchen! Wie ich mich freue, Sie wiederzusehen. Sie sind glücklich — oh ja — Sie sind es — man braucht nicht zu fragen“, sagte sie hastig.

Aber ihre Augen fragten doch mit unruhigem Forschen und mit heißer Sehnsucht, daß Rita diese Frage verneinen möge.

Diese aber streichelte voll Mitleid ihre Hände. Keine Spur von Argwohn trübte ihre junge Seele, warum sich Carry so sehr für ihr Glück interessierte.

„Auch Sie werden wieder glücklich sein, liebe, teure Frau Carry, Ihr Gemahl wird wieder gesund werden. Darf ich fragen, wie es ihm geht“, antwortete sie.

Carry strich sich hastig über die Augen. „Es ist immer dasselbe. Meine Mutter und ich teilen uns in seine Pflege, natürlich von einigen Wärtern unterstützt, da wir seinen schweren Körper nicht allein heben können. Mein armer Mann ist völlig gelähmt.“

Rita wurde bleich vor Mitgefühl.

„Wie schwer ist das für Sie. Aber er wird doch hoffentlich wieder gesund werden?“

Carry schüttelte den Kopf.

„Nein — der Arzt gibt gar keine Hoffnung — im Gegenteil — wir müssen täglich, stündlich auf das Schlimmste gefaßt sein.“

Rita faltete die Hände zusammen. Und sie mußte denken, daß Frau von Croner unmöglich ihren Gatten lieben konnte. Sonst hätte sie so ruhig und gefaßt einer solchen Möglichkeit nicht ins Auge gesehen.

„Wie gut, daß Sie wenigstens Ihre Frau Mutter bei sich haben“, sagte sie leise.

Carry senkte tief auf.

„Lange wird Mama auch nicht mehr bleiben. Wenn Papa aus dem Manöver zurückkommt, muß sie nach Hause. Papa wird sich ungeduldig. Papa wird Mama hier abholen, um selbst einmal nach meinem Gatten zu sehen.“

Es lag ein trostloser Ausdruck in diesen Worten. Ritas warmes, weiches Herz zitterte vor Mitleid.

„Oh, dann will ich Sie recht oft besuchen, damit Sie nicht gar zu einsam sind.“

Ein seltsames starres Lächeln erschien in Carrys Gesicht.

„Das ist sehr freundlich von Ihnen. Aber Ihr Herr Gemahl wird kaum damit einverstanden sein — ich meine, daß Sie ihn oft allein lassen.“

„Oh, er hat jetzt so viel zu tun, hat so viel Arbeit nachzuholen. Da habe ich manche freie Stunde“, erwiderte Rita harmlos.

Sie ahnte nicht, daß Carry sich sehnte, aus ihrem Gesicht zu lesen, daß sie nicht glücklich

Es ging plötzlich wie ein Aufbäumen durch den starken Dampf. Pfandend legten sich die Dampfmaschinen ins Zeug, dicke Rauchwolken entquollen den Schornsteinen. Wie von Furien gepeitscht bohrte sich der Damp des Schiffes in die heranstürmenden Wogen. Die einzige Rettung war Flucht.

„Wo nur die angekündigten Begleit-Kreuzer blieben?“

Spähend suchte man den Horizont ab.

Sekunden waren seit dem Sichten der unsichtbaren Waffe verstrichen. Aber die Zeit dünkte allen eine Ewigkeit. Die Männer spürten die knöcherne Hand im Nacken und vermochten nichts dagegen zu tun.

Arme streckten sich aus.

„Da!“

Wie ein gellender Aufschrei, markerschütternder als in sturmdurchpeitschten Nächten das „Mann über Bord“ erklingt. „Da!“ Nur das eine Wort.

Schnurgerade bewegte sich etwas Unsichtbares auf das Schiff zu, ließ weiße Schaumperlen aufsteigen, die sich zu einem dicken Strich verschmolzen.

Das Torpedol!

Stöße wurden hörbar; Schreien und Toben; Panik; einzelne Schiffe.

Rettungsboote klar!

Alles drängte sich nach der Reeling.

Ein Krachen, als ob die Erde bersten wollte. Eine mächtig aufschleichende Wasserfäule. Krzengerade hob sich das Heck. Nach einigen Augenblicken verschwand das Schiff in der Tiefe. Zerstrete Menschenleiber trieben zwischen Balken und Risten, zwischen Taumvert und Segelzeug.

Ganz fern im Süden am Horizont tauchten Rauchfahnen auf.

Nordwärts aber stieg, dem Seebeherrscher gleich, ein langgestreckter eiserner Wal aus dem Wasser auf, das deutsche U-Boot. Die Männer an Bord legten das Ruder herum und nahmen Kurs nach dem schützenden Hafen.

Die Flagge mit dem Eisernen Kreuz hauchte sich leicht am Flaggenstock des Bootshecks in der Brise des Mitteländischen Meeres.

Sieggewohnt waren sie ausgezogen, den Feind zu suchen, hatten ihn aufgefunden und ihm die übliche deutsche Lektion gegeben. Nicht überschäumende Siegestrunkenheit malte sich in den Zügen der Männer, die immerdar ihre harte Pflicht erfüllten. Genugthuung erfüllte sie, Genugthuung über den Erfolg, der den mit Weid und Wildheit geschlagenen Feind wohl bald darüber belehren werde, daß man ein starkes Volk nicht einfach über den Haufen rennen könne.

Aber auch stolz waren sie, unter der Flagge zu dienen, die das Reich verkörperte, das einer gerechten Sache wegen die Waffen ergriffen hatte . . .

## Chrentafel.

### Patrouille nach dem Storchneft.

Die Franzosen hatten durch eigene Minensprengung einen ihrer Sappentöpfe gegenüber der Stellung eines sächsischen Infanterie-Regiments, das sogenannte Storchneft, teilweise zerstört. Am nächsten Abend erhielt eine Patrouille, bestehend aus dem Einjährigen-Gefreiten Willy Klient, dem Einjährig-Freiwilligen Walter Kappel und dem Reservisten Arthur Berndt, sämtlich aus Dresden, dem Soldaten Otto Bellmann aus Deutschhobora bei Rössen und dem Soldaten Arthur Krause aus Rausa bei Dresden, die sich freiwillig gemeldet hatten, den Auftrag, festzustellen, ob das Storchneft noch vom Feinde besetzt sei. Die Patrouille wurde

bei der sehr hellen Mondnacht von der nur etwa 50 Meter entfernten Hauptstellung des Gegners aus bald erkannt und mit kleinen Mienen beschossen. Dessen ungeachtet arbeitete sie sich durch das infolge zahlreicher Sprengungen zerklüftete Gelände weiter vor und gelangte zu dem neuen Sprengtrichter, an dessen oberen Rande sich das Storchneft aufbaute. Da die Patrouille aus dem Storchneft nicht angeschossen wurde, so machten sich Berndt, Kappel und Bellmann daran, auch das letzte Stück Weges zurückzulegen, das infolge dichter Rauchwolken und Schwefeldämpfe, die dem Trichter entströmten, äußerst beschwerlich war. Klient und Krause blieben als Sicherung zurück. Indem sie sich gegenseitig stützten und schoben, und indem sich einer auf die Schultern des anderen stellte, überwandten sie den bröcklichen, 4 bis 5 Meter hohen, fast senkrechten Rand und überstiegen nacheinander die feindliche Sandsackbarrikade. Sie fanden das Storchneft und den zur französischen Stellung führenden Laufgraben frei vom Feinde. Ein Mienenmund, der hier vermutet wurde, war nicht vorhanden.

Nachdem sie den noch erhaltenen Teil des Storchneftes zerstört hatten, kehrten sie unverfehrt mit ihrer Meldung zur Truppe zurück. Sie brachten zwei französische Schutzschilde mit.

## Tagestafel.

14. Januar.

1839: Emil Bohn, Musikschriftsteller und Dirigent, \* Wielau († 2. Juli 1900, Breslau). 1905: Ernst Abbe, Physiker, † Jena (\* 23. Januar 1840, Eisenach). 1908: Holger Drachmann, dän. Dichter, † Kopenhagen (\* 9. Okt. d. J.).

### Der Krieg.

14. Januar 1915.

Am dritten und letzten Tage der Schlacht bei Soissons fiel die Entscheidung. Als der rechte deutsche Flügel seine Umfassungsbewegung fortsetzte und die Mitte über Crouy nach Westen einschwenkte, die deutsche Artillerie nun das Aisnetal beherrschte, traten die Franzosen den Rückzug über die Aisne an, der jedoch einzelnen Teilen nicht mehr gelang, so daß viele Gefangene in deutsche Hände fielen. Sogar bis in die Vorstädte von Soissons konnten deutsche Truppen eindringen; indes handelte es sich nicht um die Besetzung der Stadt, vielmehr um die gründliche Säuberung des Vorgeländes, die denn auch vollständig gelang. Die Orte Cussies, Crouy, Bucy-le-Long und Missy kamen ganz in deutsche Hände; die Beute betrug 5200 Gefangene, 35 Geschütze, Maschinengewehre und a. m., 5000 tote Franzosen deckten das Schlachtfeld. Auf dem Schlachtfelde von Soissons verließ der Deutsche Kaiser dem General der Infanterie v. Kochow, dem Sieger des Tages, den Orden pour le mérite. Auf einer Frontbreite von 12-15 Kilometern war der Feind, trotz seiner numerischen Ueberlegenheit, aus seinen starken Stellungen um 2-4 Kilometer zurückgeworfen worden; in dem glorreichen Kampfe hatten die deutschen Truppen bei schlechtestem Wetter, auf grundlosen Wegen, oft barfuß, in ihrer Tapferkeit, Todesmut, Ausdauer und Heldensinn sich über alles Lob erhaben bewährt. — Im Osten gab es am Dunajec einen heftigen Artilleriekampf, bei dem die schweren deutschen Geschütze die russischen Batterien zum Schweigen brachten. — In diesem Tage besetzten die Engländer in Deutsch-Südwestafrika Swakymund ohne Widerstand, da der Ort von den Deutschen verlassen war, die alle Lebensmittel nach dem Innern des Landes geschafft hatten.

sei, daß sie nicht geliebt wurde von dem Mann, nach dem Carrys Herz noch immer in ungestillter Sehnsucht jahrie. Shres Gatten schwere Krankheit hatte sie nicht von dieser Sehnsucht nach einem anderen heilen können.

Bald verabschiedete sich Rita, mit dem Versprechen, recht oft wiederzukommen.

Carry ging, als sie allein war, noch eine Weile ruhelos auf und ab.

Nicht ohne Schauder hatte sie in diesen schrecklichen Wochen in das Antlitz ihres Gatten sehen können, dies entsetzlich starre Antlitz, das sie geschlagen hatte auf jener Heimfahrt von Günters Hochzeit. Zuerst war etwas wie Schuldbewußtsein in ihr gewesen, als er, gleich nach diesem Schlag, bewußtlos zusammengesunken war. Aber der Arzt hatte sie von diesem qualenden Gefühl befreit. Sie wußte nun, daß die Katastrophe auch ohnedies hereingebrochen wäre.

An Stelle des Abscheus gegen ihren Gatten war dann ein echt weibliches Mitleid getreten mit dem kranken, hilflosen Manne. Sie fühlte auch etwas wie Befreiung, daß sie jetzt weder Zärtlichkeiten noch brutale Ausbrüche von ihm erdulden mußte.

Gewissenhaft pflegte sie ihn und voll Mitleid mit seiner Hilflosigkeit streichelte sie zuweilen sanft über sein Gesicht. Dann lag es wie wortlose Abbitte in seinen Augen.

Er hatte das Bewußtsein wieder erlangt, wenn er auch weder reden, noch sich viel bewegen konnte. Mühsam schrieb er zuweilen einige Worte mit der nicht ganz gelähmten rechten Hand auf ein Täfelchen. Und eines Tages hatte er darauf geschrieben:

„Nicht böse sein, Carry.“

Da strich sie ihm sanft das Haar aus der Stirn und schüttelte mit blassem Lächeln den Kopf.

„Nein, Franz — ich bin nicht böse. Sei Du es auch nicht“, antwortete sie.

Da tastete er nach ihrer Hand und hielt sie mit schwachem Druck einen Moment fest.

Ein Testament hatte Franz von Croner kurz nach seiner Hochzeit gemacht. Darin hatte er Carry zu seiner Universalerin eingesetzt. Nur einige Legate hatte er für andere bestimmt. Carry wußte das und wenn sie daran dachte, dann war etwas wie Befriedigung in ihr. Wenn jetzt ihr Gatte wirklich sterben sollte, dann würde sie wenigstens nicht um den Kaufpreis betrogen für ihre Person. Reichtum erschien ihr noch immer als etwas Erstrebenswertes.

Jetzt, da sie Rita verlassen hatte, vermochte sie jedoch nichts zu denken als das eine — ob Günter Walberg mit Rita glücklich geworden war, oder ob er erst jetzt so recht empfand, was er verloren hatte, so, wie es ihr in ihrer Ehe

ergangen war. Sie hoffte inbrünstig, daß er mit diesem unbedeutenden Lämmchen, wie sie Rita bei sich nannte, glücklich sein konnte.

Aber sie wußte auch, daß er jetzt, da er mit einer anderen Frau verheiratet war, ihr in seiner Ehrenhaftigkeit noch mehr ausweichen würde, als bisher. Und das würde ihre Sehnsucht immer mehr auflodern lassen. Ach — daß er doch freigeblieben wäre, daß er sich doch nicht an dieses kindliche Geschöpf gebunden hätte, jetzt — da sie selbst vielleicht in kurzer Zeit frei wurde von den Fesseln, die sie sich übergeworfen hatte.

Wenn sie frei wurde! — —

Sie entsetzte sich nicht vor diesem Gedanken. Der Arzt hatte ihr gesagt, eine Heilung ihres Gatten sei ausgeschlossen. Sie hätte auch, wenn sie Croner liebte, nur wünschen können, daß er von seinen Leiden erlöst wurde. Dieses Schattendasein mußte eine Qual ohnegleichen sein für ihn, der stets nur im vollen Lebensgenuß Genüge gefunden hatte.

Zwar klammerte er sich mit zäher Angst an das Leben und hoffte auf völlige Genesung. Immer wieder schrieb er für den Arzt die Frage auf: Wann werde ich wieder gesund?

„Bald“, hatte ihn der Arzt getröstet, und ein herbeigerufener berühmter Professor, den er unbedingt konsultieren wollte, hatte ihm gleichfalls dieses „Bald“ als Trost hinterlassen. Aber auch dieser hatte Carry das nahe Ende ihres Gatten vorausgesagt. So hoffte Franz von Croner auf baldige Genesung und ging doch jeden Tag dem Tode einen großen Schritt entgegen.

Oft hatte Carry schon erwogen, was geschehen würde, wenn ihr Gatte starb. Und dann packte sie immer ein wahnsinniger Schmerz, daß nun Rita zwischen ihr und Günter stehen würde. Sie haßte Rita, weil diese Günters Werbung angenommen hatte. Sie glaubte nicht, daß Rita Günter sehr liebte, hielt Rita überhaupt keines großen Gefühls fähig und glaubte, diese wäre mit irgend einem andern jungen Mann, der hübsch und unbedeutend war, wie sie selbst, mindestens ebenso glücklich geworden, als mit Günter. Warum mußte sie ihr gerade Günter nehmen?

Es erschien ihr wie ein Verhängnis. Kaum hatte sie sich mit Croner verlobt, da erfuhr sie, daß Günter Besitzer von Walberg geworden war. Als sie dann den Entschluß gefaßt hatte, sich von Croner scheiden zu lassen — da hatte sich Günter eben mit Rita verlobt. Und nun, da sie Croners Tod voraussichtlich bald frei machte — nun war Günter mit einer andern verheiratet. Immer stand etwas anderes zwischen Günter und ihr, erst die Armut, dann Croner — und dann Rita.

(Fortsetzung folgt.)

### „U-Boot backbord voraus!“

Skizze aus dem Seebrieg. Von Walter Kaulfuß.

Nachdruck verboten.

Sternenklar hing der Himmel über dem Mitteländischen Meer. Kein Wölkchen verbarg auch nur eins der funkelnden Gestirne. In größter Majestät wirkte der Nachthimmel auf die Menschen, die zu den unermesslichen Fernen hinausschauten.

Und ebenso unermesslich für den Menschen lag das blaue Meer — jetzt in Dunkel gehüllt — zu seinen Füßen. Hier zwar zwischen zwei Erdteilen eingeklemmt, vermaßte es sich doch beiderseits mit den Ozeanen, die sich bis in die fernsten Weiten ergossen.

Unermesslichkeit auch im Erdenleben! Die Menschen führten Krieg untereinander. Riefen die Kräfte spielen, um den Stärksten herauszufinden. Das Recht sollte Geltung haben. Oder das Recht des Scharfsinnigsten?

Als einst Odysseus mit den Gefährten auf seinen Irrfahrten in die Höhle des Cyclopen geraten war, brante er dem einäugigen Riesen mit einem glühenden Pfahl das Auge aus, um entweichen zu können. Der Große, Starke lehnte sich aber vor den Eingang der Höhle und prüfte alles, was ein- und ausging. Auch die Schafherde. Die Verschlagenen aber hatten sich in die Wolle an den Händchen der Tiere gehängt und entkamen so, da des blinden Riesen Hand nur tastend über die Rücken der Tiere fuhr.

Wir führen einen Krieg der Stärke, aber auch einen Krieg des Scharfsinns.

Schnelle Kreuzer und Torpedoboote jagen durch die Wasser des Mitteländischen Meeres.

„Seitdem die Deutschen, diese Teufelsterle, mit ihrer furchtbaren Waffe auf diesem Seekriegsschauplatz aufgetaucht sind, hat man keine ruhige Minute mehr“, fluchten die hartlosen Lippen britischer Seeloute.

Und heute sind Transportschiffe angefaßt, das Heer der Alliierten in Saloniki zu verstärken. Ihnen sollen Seiner britischen Majestät flinke Schiffe Schutz gewähren.

Teufelsterle nennen sie die Deutschen. Die so sprechen, scheinen nicht unrecht zu haben. Mit dem Teufel müssen die Planjäger Germaniens im Bunde stehen. Wäre es sonst möglich, daß sie durch die Kette von Nachschiffen immer wieder durchstoßen und sicher ihre Beute finden können?

Wie das nur möglich ist!

Vom Südrande Galliens kam der Transportdampfer gen Osten. Hatte mehr als zweitausend Söhne des Heimatlandes an Bord. Stolz fürchte das Schiff das Meer. Stolz, mit dem mächtigsten Seewalt der Welt verbündet zu sein, das einst — ach es war ja schon lange her — auf denselben Wellen die mächtige Armada des ersten Korjen zu Boden schlug.

Das mächtigste Seewalt der Welt, das Nelson einst zu Ruhm, Ansehen und Macht mit emporgehoben hatte. Das mächtigste Seewalt! Nur dem Namen nach, da der Geist Nelsons gewichen, da die Ritterlichkeit des tapferen Seehelden von Krämergeist verschleucht worden war.

Luftiges Leben herrschte an Bord. Die Truppen freuten sich der herrlichen Nacht auf dem Meere. Viele suchten in den Sternen zu lesen, was ihnen die Zukunft verbarg. Einige träumten von kühnen Taten, von Heldentum und Ordensregen, alle glaubten an glückliche Heimkehr. Der Sieg würde sich an Frankreichs ruhmvolle Trikolor knüpfen müssen.

Würde sich, — hatten nicht so immer wieder ihre Führer gesagt. Und sie glaubten es, obwohl ihnen niemand die Frage überzeugend beantwortet konnte: Wofür kämpfen wir und warum würde sich der Sieg an unsere Fahnen knüpfen . . . ?

Leise war der Morgen im Osten aus den Fluten aufgestiegen. Schnell breitete sich die Helle aus. Die Sinne,

die von der Schönheit der Nacht gefangen genommen gewesen, wurden wieder auf eine reale Basis zurückgeführt.

Stolz fürchte der Dampfer die Wogen des Meeres. Aber war es nicht, als ob ein Zittern die stählernen Planken erbeben ließ? War es nicht, als ob es in den Fugen ächzte und stöhnte?

Da begann die Sonne ihren Tageslauf und was sie erblickte, waren vor Angst verzerrte Gesichter von mehr als zweitausend Männern der Erde Frankreichs.

„U-Boot backbord voraus!“

Der Mann im Ausguck hatte es gerufen. Wie ein Schrei hatte sich der Ruf fortgepflanzt und gellte nun in den Ohren der Krieger. Machtlos waren sie alle der kleinen, winzigen und unsichtbaren Waffe preisgegeben.

Noch sahen sie sie nicht, würden sie vielleicht auch nicht zu sehen bekommen. Aber, sie wußten es, daß sie da war. Backbord voraus!

Die Augen von mehr als zweitausend Männern bohrten sich in das helle Licht des Tages, sahen angestrengt nach der angebotenen Richtung. Nichts war zu erblicken. Auf der Kommandobrücke hatte man die Ferngläser gerichtet. Und durch sie konnte man als winzige Punkte zwei kleine Röhren erblicken, die auf den Wogen zu tanzen schienen.

Das U-Boot! Bauern lag es unter der Wasserfläche, den Augenblick erwartend, wo es von jachstündiger Hand den Tod und Verderben spenden eisernen Fisch hinausjenden konnte gegen den Feind. Die Männer, die hier in der eisernen Hülle unter der Wasserfläche für des Vaterlandes Ehre harten Dienst taten, waren nicht minder in gespannter Erwartung, wie jene drüben auf dem Transportdampfer. Auch sie wußten den Feind nicht, wußten nur aus den gegebenen Kommandos, daß er da war. Scharf war jeder Nerv angepannt. Denn auf die kleinste Kleinigkeit kam es an. Jede Handbewegung trug große Verantwortung in sich. Am Schrohr der Kommandant, am Ruder, an den Wassertanks und vor allem an dem Torpedorohr die Mannschaft mit ihren Fühlern auf den Posten. Die Sekunden schienen Minuten, die Minuten Stunden zu werden.

„Kommt nicht endlich das Kommando!“

Wohl bobte das Herz dieser braven Männer, wenn sie daran dachten, daß durch das Hinausjagen des Torpedos viele hunderte fremder Soldaten ihren Tod in den Wellen finden, daß Mütter und Ehefrauen, daß Kinder und Bräute um die Verlorenen weinen würden. Trotzdem gegen die eigenen Gieden daheim der Hungerkrieg, ja Tod und Vernichtung angewendet war. Trohdem! Weil diese braven Männer — obwohl man sie der Barbarei zieh — ein Herz in der Brust hatten. Jene taten ihnen leid! Aber, dennoch nicht konnten sie geschont werden. Der Krieg, der harte grausige, forderte diese Opfer. Hunderte, vielleicht tausende von Feinden fanden durch den kleinen eisernen Fisch, der in wenigen Augenblicken hinausgeschandt wurde, den Tod, aber hunderte, vielleicht tausende der eigenen Kameraden wurden dadurch dem Leben erhalten, weil die Kampfkraft des Feindes geschwächt ward.

Da, die Stimme des Kommandanten erklingt, fest und klar:

„Achtung! Torpedo klar zum Feuern!“

Knacker klopfen die Herzen der deutschen Unterseeer, gespannt folgt ein jeder den Bewegungen des anderen. „Jetzt gleich wird es da drüben mit denen aus sein.“

Dann jagt das Erzeugnis deutscher Technik und hoher Wissenschaft hinaus, durchschneidet die Wasser des Meeres und sucht sich leicht und sicher seinen Weg. Näher und näher rückt es dem Feinde auf den Leib. Dieweilen sind die im stählernen Boot nicht müßig. Rasch werden alle Kommandos befolgt, da an die Oberfläche gestiegen werden soll. Man weiß wohl, daß der Schuß sitzt, dennoch horcht man, ob nicht bald der dumpfe Knall der vernichtenden Explosion hörbar ist. —

Es schien, als wenn der Pulsschlag des Franzosen-Schiffes zu stocken begann. Aber, er stand nicht still.